

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 19. August 1987

Nr. 161 (5 539)

Preis 3 Kopeken

Aus dem Agrar-Industrie-Komplex

Nach entscheidenden Kriterien

Welchen Sorgen leben heute die Werktätigen des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik? Worauf zielen ihre Bemühungen und zahlreichen Aktivitäten? Um auf diese Fragen eine klare Antwort zu bekommen, braucht man keine globalen Analysen zu unternehmen; die Ziele sämtlicher Dorfkollektive sowie anderer Unterabteilungen des Komplexes sind in den sozialistischen Verpflichtungen genau umrissen. Es handelt sich um eine rasche Intensivierung der führenden Zweige der Branche, um die höchstmögliche Vergrößerung der Milch-, Fleisch-, Getreide- und Gemüseproduktion, um eine konsequente Reduzierung der Erzeugnissekosten. Ausgerechnet in diesem Jahr steht den Werktätigen des Komplexes bevor, in dieser Hinsicht einen merklichen Anstieg zu erzielen, weil dies das Schicksal des Fünfjahresplans entscheiden wird.

Selbst ist der Mann

Seit einigen Monaten bewährt sich im Gebiet Nordkasachstan eine wertvolle Neuerung, zu der immer neue Agrarbetriebe und spezialisierte Wirtschaftseinigungen greifen. Im gegebenen Fall handelt es sich um den Fleischabsatz sowie um die Verbesserung der Lebensmittelversorgung. Fast ein Drittel des im Gebiet produzierten Fleisches und sämtlicher Milch gelangen auf die Verkaufsstellen jetzt drei- bis viermal schneller als vorher, nachdem sie in den örtlichen Fabriken und Produktionsstätten auf zentralisiertem Wege gehörig bearbeitet werden.

„Welchen Vorteil aus das bringt?“ wiederholt Viktor Miroshnitschenko, Fachmann im örtlichen Agrar-Industrie-Komitee, die Frage. „Erstens verringert das die Transportausgaben, weil wir dann nicht so viele Transportmittel einzusetzen brauchen, um die wertvollen Erzeugnisse zuerst in die drei Fleischkombinate und dann weiter in die Lebensmittelgeschäfte zu befördern. Zweitens hat der Stadteinwohner sowie der Kunde auf dem Lande eine viel größere Auswahl an Halberzeugnissen und Fertigprodukten. Und schließlich fördert das auch die Beschleunigung des Fondsumsatzes.“

In der Tat: Allein in den sieben Monaten dieses Jahres hat sich die Fondseffektivität in den spezialisierten Kolchos und Sowchosa um nahezu 14 Prozent vergrößert; die Einnahmen der Agrarbetriebe sind gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent angewachsen. Viel wichtiger ist aber, daß sich die Belieferung der Einwohner des Gebiets mit wertvollen Produkten zusehends verbessert hat.

Nach guten Beispielen der neuen Belieferungsmethode braucht man nicht lange zu suchen. Der Tschapajew-Sowchos zählt zu den vielen Betrieben, die sich der

neuen Kooperationsform bedienen. Alle drei Abteilungen des Betriebs haben ihre Achtmonatspläne bei Milch- und Fleischabsatz bereits erfolgreich gemastert und produzieren für Mitte September.

„Die neue Wirtschaftsform, also die neuen Verbindungen mit den Handelsorganisationen und Betrieben, die sich auf die Erstbearbeitung tierischer Erzeugnisse spezialisieren, basieren natürlich auf den prinzipiellen Veränderungen im Wirtschaftsmechanismus innerhalb des Sowchos“, erzählt Johann Enns, Abteilungsleiter des Betriebs. „Der massenhafte Übergang zur einheitlichen Auftragsmethode und die Entfaltung der wirtschaftlichen Rechnungsführung geben uns den Ansporn dafür, all die positiven Veränderungen im gesamten Prozeß anzustreben.“

Eigentlich müßte es immer so sein. Wir sind auf ein hohes Endergebnis orientiert. Soll das aber heißen, daß unsere Sorgen nur bis zum örtlichen Fleischkombinat gehen? Ab nun bemühen sich fünf unserer Vertreter für den effektiven Erzeugnisabsatz in den Handels- und Kooperationsorganisationen. Die Selbstfinanzierung setzt sich immer entschiedener durch, zugleich wächst aber auch unsere Verantwortung für die kollektive Sache.

Hier einige Kennziffern als Beweismaterial: Im Durchschnitt verdient heute im Sowchos jeder Viehzüchter monatlich um 35 Rubel mehr als vorher. Das ist also die konkrete Einschätzung seiner Leistungen ganz zu schweigen von den immer steigenden Einnahmen der Sowchoskasse.

Die Fleisch- und Milchprodukten des Gebiets beabsichtigen, die heutige Lage zur Norm zu machen, damit in den Lebensmittelgeschäften zu jeder Zeit hochwertiger Erzeugnisse vorhanden sind. Heinrich RUPPS
Petrowpawlowsk

Eine verantwortungsvolle Vorbereitung

Bald soll auch in unserer Region die Getreideernte beginnen. Sämtliche Kornfelder stehen schrittweise, wir warten nur noch auf die besten agrotechnischen Termine. Jeden Tag treffen bei uns Operativmeldungen aus dem Rayonstab „Ernte 87“ ein. Wir sind im Bilde, wie die Probendrucke in den Nachbarsowchosa verlaufen, welche Ziele sich unsere Partner in der jetzigen landwirtschaftlichen Kampagne setzen.

In diesem Jahr haben wir vor, von jedem Hektar nicht weniger als 19 Dezitonnen Korn zu ernten. Natürlich ist diese Kennziffer nicht sehr hoch, doch bin ich überzeugt, daß es für unsere armen Böden dennoch eine Glanzleistung sein wird. Bereits das dritte Jahr bedienen wir uns der Intensivtechnologie beim Getreidebau und haben dabei schon so manche positiven Erfahrungen gesammelt. Am wichtigsten ist jedoch, daß es uns innerhalb dieser Zeit gelungen ist, den Hektarertrag im Schnitt um 5 Dezitonnen zu steigern und die Erzeugnissekosten um nahezu 7 Prozent zu reduzieren. Selbstverständlich will jeder Mechanisator das Letz-

tergeben, um den Plänen und erhöhten Verpflichtungen gerecht zu werden. Wir sehen ein: Je höher die Ackerbaukultur und das Bewußtsein, desto gewichtiger die Ergebnisse.

Es ist erfreulich, daß man uns in letzter Zeit immer mehr Selbstständigkeit bei der Regelung wichtiger ökonomischer Fragen gewährt. Das ist auch richtig: Wir wissen ja an der Basis immer besser, was und wie. Eben diese Freiheit gestattet uns einen massenhaften Übergang zur wirtschaftlicher Rechnungsführung. Resultat: Der Kornabsatz hat sich wesentlich vergrößert, was im Grunde genommen unser wichtigstes Kriterium ist.

In dieser Saison wollen wir wiederholt das Direktverfahren bei der Getreidemahd anwenden. Allein in unserer Abteilung sollen 19 Mähdrucker eingesetzt werden, sie alle sind von erfahrenen Mechanisatoren überholt.

Heinrich LENZ,
Abteilungsagronom im Sowchos „Tachtabrodski“
Gebiet Kokschetaw



Erntekampagne... Für den Nuelandpionier Pjotr Emanuelowitsch Kalinowski (im Bild) und seine Kollegen aus dem Thälmann-Kolchos im Gebiet Pawlodar ist eine angespannte Zeit gekommen.

Von den ersten Tagen an läuft das Erntefest in sicherem Gleichmaß. Tonangebend sind die Veteranen. Der Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners Pjotr Kalinowski überbietet z. B. seine Schichtaufgabe fast auf Doppelte.

Foto: Jürgen Witte

Erfolg der Getreidebauern

Im Zeichen der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU, des Jubiläum des ZK der KPdSU von 1987 und im Arbeitsauftrag zu Ehren des 70. Jahrestages des Großen Oktober haben die Dorfwirtschaften des Gebiets Dshambul bisher rund 750 000 Tonnen Getreide bei einem Plan von 393 000 Tonnen in die Staatsappelher eingebracht. Diesem Erfolg liegen die zielgerichtete Arbeit der Partei-, Sowjets- und Wirtschaftsorgane bei der Mobilisierung der Arbeitskollektive zur Realisierung des Lebensmittelprogramms sowie die Überführung des Zweiges auf Intensivtechnologie und die breite Anwendung des Kollektivleistungsvertrags zugrunde. Die Getreidelieferungen werden unentwegt fortgesetzt. Die Feldbauern sind bestrebt, 800 000 Tonnen Korn an den Staat zu verkaufen und somit zwei Jahresaufgaben zu erfüllen.

Über 60 Prozent Weizen machen harte und verbesserte Sorten aus. Die Agrarbetriebe haben den Bedarf an Saatgut und Futrage völlig gedeckt. Der Getreideertrag belief sich im Gebietsdurchschnitt auf 22,6 Dezitonnen je Hektar gegenüber 13,9 Dezitonnen Getreide je Hektar laut Plan.

Den größten Anteil daran haben die Agrarbetriebe des Rayons Tschu und Lugowoje. Erhebliche Leistungen erzielten die Getreidebauern der Rayons Kurdal, Krasnogorsk und Dshambul.

Mit Planplus erfolgt im Gebiet die Erfassung von Fleisch, Milch, Eiern, Gemüse und anderen Erzeugnissen. Oberboten sind die Planaufgaben bei der Beschaffung von Grobfuttermitteln. Die Felder reifen eine gute Ernte vor Mais, Zuckerrüben und Soja heran. Die Feldbauern rüsten aktiv zur Ernte dieser Kulturen. Viel Beachtung schenkt man der Schaffung einer sicheren Basis für die künftige Ernte, indem man für ein wertvolles Saatgut und für ein hohes Tempo der Winterausaat sorgt.

(KasTAG)

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Auszeichnung des Baschkirischen Akademischen Dramentheaters „M. Gafuri“, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, mit der Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR.

Für die schöpferischen Erfolge und die aktive Teilnahme an der kulturellen Betreuung der Werktätigen der Stadt Alma-Ata während der Gastspiele wird das Baschkirische Dramentheater „M. Gafuri“, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, mit der Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

S. MUKASCHEW

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

S. NURPEISSOW

Alma-Ata, 14. August 1987

Im Komitee für Volkskontrolle der Kasachischen SSR

Das Komitee für Volkskontrolle der Republik erörterte die Ergebnisse der Bedienung der Passagiere in den Flughäfen und den Agenturen der Verwaltung für zivile Luftfahrt. Es wurden nicht wenige Fakten der unbefriedigenden Erfüllung der Partei- und Regierungsbeschlüsse in Fragen des Flugservices aufgedeckt. Es wird keine strikte Zusammenarbeit der Flughafenbedienungsstellen gewährleistet, nicht überall wurden die nötigen Bedingungen für die Lösung von Flugkarten geschaffen und die Flugpläne werden nicht erfüllt. Häufig kommt es durch Verschulden der Flugdienste zur Verzögerung des Abfluges.

Die genannten Mängel gibt es praktisch in allen überprüften Gebieten. Nicht abgeschlossen ist in Karaganda der Bau des Flughafens „Zentralny“, dessen Inbetriebnahme noch 1985 erfolgen sollte. In Temirtau kommt es zu Störungen in der Arbeit der

Kassen, die Flugkarten realisierten. Noch mehr Probleme gibt es bei ihrem Erwerb in Ust-Kamenogorsk. Zugleich fliegen hier die Flugzeuge nicht selten mit unbesetzten Plätzen ab, weil ein Teil der Flugkarten von den Mitarbeitern des Luftverkehrsunternehmens reserviert und nicht rechtzeitig in die Kassen zurückgegeben werden. Ähnliche Fälle der Unterschlagung von Flugkarten wurden auch im Flughafen Pawlodar und in einigen anderen Flughäfen aufgedeckt. Zu keiner wesentlichen Verbesserung bei der Betreuung der Bevölkerung ist es auch in den Flughäfen der Luftverkehrsunternehmen von Semipalatsinsk, Dshambul, Uralsk und Arkalyk gekommen.

Unbefriedigend arbeiten — praktisch in allen Flughäfen — die Telefone für Orts- und Fernverbindung, die Handels- und Verkehrsbetriebe. Die meisten ländlichen Flughäfen haben keine festen Rollfelder, keine gut

einrichtungen Zufahrten sowie keine Bus- bzw. Telefonverbindungen mit Siedlungen. Die Verwaltung trifft keine Maßnahmen zur Erweiterung des Kassennetzes und zur Vervollkommnung desselben Arbeit.

Die Zentralagentur für Luftverkehr gestaltet ihre Tätigkeit nicht um. Zu Beginn der Sommerferien wurden die Männerbeförderung waren die Verbindungen in der Arbeit der Verbindungsmittel der Stadtrandkassen von Alma-Ata nicht besetzt worden was Riesenanstrengungen in der Stadtagentur verursachte. Die Fluggäste werden nicht über die vorhandenen Flugplätze und die zusätzlichen Flugzeuge informiert. Nicht gelöst sind im städtischen Abfertigungsgebäude die Fragen der Abnahme des Gepäcks der Fluggäste, die mit den Maschinen Il 86 abfliegen; bei drei vorhandenen Kontrollpunkten werden nur zwei genutzt.

Aus Verschulden des Flughafen Alma-Ata wird jährlich der Abflug von Hunderten Flugzeugen verzögert, jedoch werden die Ursachen dafür nicht untersucht und die daran Schuldigen nicht bestraft. In der Gepäckabteilung funktionieren die Förderer nicht. Die Gangways werden an das geladene Flugzeug oft mit Verzögerung zugeführt. Die Verpflegung der Fluggäste während der Reise läßt zu wünschen übrig.

Das Komitee machte die Leitung der Kasachischen Verwaltung für zivile Luftfahrt auf die aufgedeckten Mängel aufmerksam und verhängte über den stellvertretenden Leiter der Verwaltung S. Buranabajew eine Disziplinarstrafe. Zur Verantwortung wurden ferner I. Chismatulin, stellvertretender Leiter der Zentralagentur für Luftverkehr und T. Madigoshin, Kommandant des Luftverkehrsunternehmens Alma-Ata gezogen. Sie wurden verpflichtet, alles

auf Versammlungen ihrer Kollektive zu erläutern.

Auf der Sitzung beriet man auch über die Ergebnisse der Überprüfung von Fragen, wie das Bergbau- und Hüttenkombinat Balohasch die Hinweise der Partei und der Regierung bei der Produktion tierischer Erzeugnisse in den Nebenwirtschaften verwirklicht, über Fakten der unbefriedigenden Erfüllung der Vertragsverpflichtungen durch das Kokschetawer Gerätebaugewerk und das Ust-Kamenogorsker Gerätewerk sowie über die vorrangigen Richtungen der Tätigkeit der Volkskontrolle in den verbleibenden Jahren des Planjahrhüftts und einige andere Fragen.

An der Arbeit des Komitees beteiligte sich S. W. Urshumow, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

(KasTAG)

Zu Ehren des Jubiläums des Großen Oktober

Immer aktiver wird im Gebiet Kustanai der sozialistische Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 70. Jahrestages des Großen Oktober und der XIX. Unionspartei-Konferenz. Hohe Leistungen weisen im Produktionsauftrag zu Ehren des nahenden Feiertages die Mechanisatoren des Sowchos „XXIII. Parteitag der KPdSU“, die jetzt Futter beschaffen. Sie haben schon viel Heu überplanmäßig gemäht. Erfolgreich verläuft die Anlegung von Anweklage. Verkleidete Gärfuttergruben werden sorgfältig mit der Grünmasse gefüllt. Keine Zeit geht auch bei der Entfaltung der Ernte von Getreidekulturen und bei der Bearbeitung der Brachfelder verloren.

Die Arbeiter der Brigade J.

Werjowotschkin, Held der Sozialistischen Arbeit und Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR aus der Bergverwaltung Sokolowka, haben seit Jahresbeginn zehn Millionen Tonnen Abraumgestein verladen. Dem Produktionsdurchlaufplan sind sie um etwa eine Million Tonnen voraus. Zu diesem Erfolg verhelfen ihnen die Beherrschung verwandter Berufe, gegenseitige Hilfe, die Sorge um die Technik und das Sparen von Kraft- und Schmierstoffen.

Die Arbeitsmethoden von J. Werjowotschkin und seinen Kollegen, die das Zweijahresprogramm bereits bewältigt haben, werden von vielen Grubenarbeitern des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbal übernommen. Mit bedeutendem Zelt-

vorlauf löst ihre Verpflichtung die Baggerflourbrigade von K. Aldabergenow aus der Sarbaler Bergverwaltung ein.

Die Vortriebshauberbrigade D. Ischtschenko hat das Zweijahresprogramm als erste im Trust „Kassachtorudstroi“ bewältigt. Ihr folgt im Wettbewerb die Brigade N. Kowaljow. Beide Kollektive haben hohe Leistungen erzielt und beträchtliche Ressourcen gespart.

Immer mehr Arbeiter überbieten im Werk „Kasogoneur“ systematisch ihre Schichtaufgaben. Die Brigade W. Tolz hat Materialien im Werte von mehreren Tausenden Rubel gespart.

(KasTAG)

Mit Arbeitergarantie

Der erfahrene Bauarbeiter Peter Braun leitet schon mehrere Jahre eine Brigade in der mobilen Baukolonne Nr. 01 des Trusts „Zelinogradselstroi“. Er hat sich an der Errichtung zahlreicher Bauobjekte in der Sowchosa und Kolchos des Gebiets beteiligt. Bereits längere Zeit arbeitet die Brigade mit kollektivem Leistungsvertrag und kann auf erhebliche Arbeitsergebnisse verweisen. Gegenwärtig bauen die Braun-Leute eine Schule im Sowchos „Saretschny“.

„Der Kollektivleistungsvertrag fördert bei den Bauarbeitern die Interessiertheit für hohe Endergebnisse“, sagt Peter Braun. Gute Bauqualität ist das Hauptkriterium für die Arbeit sämtlicher Betriebe des Trusts „Zelinogradselstroi“. Im Vorjahr haben die ländlichen Bauarbeiter Bedeutendes in Atbassar, Astrachanka und in den Sowchosa „Sotschinski“ und „Karamyschewski“ geleistet. Alle Bauob-

jekte sind nur mit den Noten „ausgezeichnet“ und „gut“ ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Planaufgaben der Bau- und Montagearbeiter wurden zu 106,9 Prozent erfüllt. Die Arbeitsleistungen je Beschäftigten betragen 12 500 Rubel und übertrafen die Plankennziffern.

Auch in diesem Jahr haben die Bauarbeiter bereits acht Monate des Jahresplans hinter sich. Wie groß sind dabei die Leistungen der Baukollektive des Trusts? Die Planaufgaben für das erste Halbjahr haben die Bauarbeiter zu 102 Prozent erfüllt. Beachtlich ist das Tempo des Wohnungsbaus. Allein in den letzten drei Monaten sind in den Dörfern des Gebiets 6 800 Quadratmeter Wohnfläche der Bevölkerung übergeben worden. Das beträgt 137,8 Prozent Planerfüllung.

Diese Leistungen kosteten der Bauarbeitern großen Kraftaufwand, indem es Schwierigkeiten

mit der Versorgung von Baumaterialien gab.

Mit Planplus arbeiten die Kollektive der mobilen Baukolonne Nr. 24 von Zelinograd, die Maurerbrigade von Ricardas Zukauskas aus der mobilen Baukolonne Nr. 02 von Atbassar und die Zimmermannbrigade von Johann Weber aus der Baukolonne Nr. 09 von Alexejewka.

Unter drei Bauarbeitern gibt es viele erfahrene Fachleute und bewährte Lehrmeister der Jugend. So ist zum Beispiel vor kurzem dem Maurer Eugen Heidemüller, dem Brigadier Peter Braun, dem Zimmermann Alexander Buchonin und dem Montagearbeiter Mussa Surabajew der Ehrentitel „Beste im Beruf“ zuerkannt worden. Die Arbeitsaktivisten setzen sich engagiert für alles Neue und Fortschrittliche ein; sie ringen um eine bessere Auslastung der Grundfonds, um die Verkürzung der Bauzeit und die Steigerung der Arbeitsqualität.

Leo BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Anspruchsvolle Aufgaben haben in diesem Planjahr die Viehzüchter des Krupskaja-Kolchos übernommen: Rund 3 200 Kilogramm Milch je Kuh, ist das Wettbewerbsziel der Melkerinnen. Allein in der seit Jahresbeginn vergangenen Zeit haben die Farmarbeiter 160 Tonnen Milch mehr als im Vorjahr an den Staat verkauft. Großen Anteil haben daran die Melkerinnen N. Ordakulowa, W. Krassjukowa und W. Meier.

Bereits zwei Jahresaufgaben hat das Kollektiv der Kraftverkehrsabteilung des Aufbereitungskombinats von Atassu, Gebiet Dsheskasgan, erfüllt. Mit erheblichem Planplus arbeiten auch die Bergarbeiter des Tagebaus: Auf ihrem Arbeitskalender steht schon 1988.

Mit vorbildlichen Leistungen warten dem Oktoberjubiläum die Brigaden von S. Bessarabow, W. Terentjew, N. Umursakow und A. Böhm auf.

Auf eine erfolgreiche Zwischenbilanz können zur Zeit die Eisenbahnarbeiter der Station Turkistan im Gebiet Tschimkent verweisen: Der Halbjahrplan bei Aus- und Verladearbeiten ist wesentlich überboten worden. In zünftigem Tempo wird auch der zweite Halbjahrplan realisiert. Die Arbeitsproduktivität ist inzwischen um 11,4 Prozent erhöht worden.

Einen gewichtigen Beitrag zum gemeinsamen Erfolg leisten die Eisenbahnarbeiter A. Baldauletow, K. Kosmanbetow, T. Suljeimow und J. Salnikowa.

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR — Auf Sand, aber ausgiebig

Ausgiebig war die erste Lutzernte, gezeugt in den Karakum-Sanddünen unweit von Aschchabad, wo ein Agrarbetrieb neuen Typs gegründet wird. Mit der komplexen Erschließung der Sandwüste hat man auf der Grundlage der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft und Praxis begonnen. Auf 100 Hektar Land sind Futterkulturen gesät, Obst- und Weingärten angelegt worden. Mit der Zeit werden sie über 2 000 Hektar einnehmen.

Auf Empfehlung der Wissenschaftler Turkmeniens sind die für die Sandwüste perspektivischsten Kulturen gewählt worden. Man wird auch die verschiedensten Berieselungsverfahren prüfen. Die Spezialisten der Forschungs-Produktionsvereinigung „Solnze“ werden Sonnen-Destillatverdampfer, -wasserförderer und andere Heilölanlagen anwenden.

Tadshikische SSR — Jaks auf Familienfarmen

Aus den Jakkälbern, die im Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Rayon Murgab, überplanmäßig erhalten worden sind, läßt sich eine Herde von 300 Jungtieren bilden. Auch sind die Jak-Jungochsen bei ihrer Ablieferung an das Fleischkombinat um 25 Kilogramm schwerer geworden. Die Viehzüchter der Pamir-Gegend verbinden diese erfreulichen ökonomischen Kennziffern mit der Überführung der Branche zum Leistungsvertrag. Jetzt steht die ganze Jak-Herde — mehr als 4 500 Tiere — unter der Aufsicht von Familienarbeitsgruppen.

Die größte Farm wird vom Initiator der neuen Sache — der Familie Ismanow, den angehenden Jakzüchtern im Pamir — unterhalten. Die Arbeitsgruppe ist drei Mann stark — es sind die Brüder Erkinbol, Ergasch und ihre jüngere Schwester Gulbaira.

Natürlich ist es kein leichtes, eine Herde von 150 Tieren zu pflegen, doch mit haushälterischem Vorgehen und ohne unnötige Bevormundung kommen sie ihren Pflichten gut nach und haben in diesem Jahr alle Jungtiere erhalten. Ihr Abfertigungsgewicht ist um ein Drittel höher als im Sowchosdurchschnitt. All das gibt guten Grund, mit einem Monatsverdienst von 450 bis 500 Rubel zu rechnen.

Die Erfahrungen des Sowchos überzeugen anschaulich vom Vorzug des Familienleistungsver-

trags. Doch ungeachtet dieser augenscheinlichen Tatsache bahnt sich die effektive Form der Organisation der landwirtschaftlichen Produktion rüt mit Mühe den Weg in die Pamirregion. Bis heute gibt es Familienfarmen und -arbeitsgruppen in nur zwei Rayons — Murgab und Ischschaschim. Das Hindernis dazu ist die träge Denkwiese der Leiter der Agrarbetriebe, der RAPO-Räte und des Gebiets-Agrar-Industrie-Komitees. Hier fürchtet man sich immer noch, den Viehzüchtern vollständige wirtschaftliche Selbstständigkeit zu gewähren, man ist übertrieben vorsichtig und nimmt Beobachtungsstellung ein, statt die bereits gesammelten Erfahrungen weitgehend zu propagieren und zu verbreiten.

Ukrainische SSR — Barschecks in der Sowchosproduktion

Im Petrowski-Sowchos, Gebiet Dnepropetrowsk, gibt es ungewöhnliche „Scheine“ im Umlauf. Das sind Barschecks, die bei gegenseitigen innerbetrieblichen Verrechnungen benutzt werden. Damit verrechnet man sich für geleistete Arbeiten und für verbrauchte Materialwerte.

Es geht dabei wie mit realem Geld zu: Hast du einen Barscheck in der Tasche — kannst du auf dem Lager wie im Warenhaus ein Ersatzteil erwerben. Hast du aber den Scheck unbenutzt verstan, hast du das Nachsehen. Zur Sparsamkeit hält ein wichtiges Moment art: Ein jeder hat das Recht, die eingesparten Schecks in der Kasse des Sowchos gegen wirkliche Geldscheine einzutauschen, natürlich unter der Bedingung effektiver Arbeit. Für unterschiedliche Arten der Sparsamkeit sind verschiedene Zahlungssätze festgelegt. So werden die während der Ernte für den Erwerb von Ersatzteilen nicht ausgenutzten Barschecks zwei zu eins bezahlt. Am höchsten ist der Wert der Benzinschecks und folglich auch die Auszahlung von Prämiengeldern dafür. Auf solche Weise hat der Sowchos im Laufe des Jahres Brenn- und Schmierstoffe für mehr als 23 000 Rubel gespart.

Diese Neuerung hat es dem Agrarbetrieb ermöglicht, im Laufe eines Jahres zur Eigenwirtschaftung bzw. Selbstfinanzierung überzugehen und das Kaderproblem zu liquidieren. Ein solches Herangehen an die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung streben nun auch andere Agrarbetriebe ab. Bereits drei Kolchos, die dem Beispiel ihrer Kollegen aus dem Sowchos „Petrowski“ gefolgt sind, haben den Mittelaufwand je Erzeugnisseinheit um nahezu die Hälfte verringert.

Weg mit Tonnen—her mit Futter!

Näher man sich dem Dorfe Silantjewka, Rayon Ubagan, so erfreuen rechts und links die unendlichen grellgrünen Felder das Auge. Das sind Maisschläge. Und nicht weit von den Viehfarren mehrhen sich auf dem Futterhof Schober des hochwertigen Heus. Nach den Ergebnissen der Futterbeschaffung zählt der Sowchos „50 Jahre UdSSR“ mit zu den fünf besten Agrarbetrieben des Rayons. Doch nicht die Menge des beschafften Futters allein gewährleistet eine gute Viehüberwinterung. Die Futtermenge kann sich auf mehrere Tonnen belaufen, und ihre Effektivität kann trotzdem niedrig bleiben.

„1984 wurde die Futterproduktion zu einem selbständigen Produktionsabschnitt“, sagt der Sowchosdirektor Alexander Borodin. „Mit anderen Worten beauftragte man mit der Lösung des Futterproblems einen konkreten „Herrn“, der nun für den gesamten Prozeß der Futterbeschaffung vom Anbau der Futterkulturen bis zur Heu-, Anweklsilage- und Gärfutterbeschaffung verantwortlich ist. Der Sowchos begann den Plan der Futterbereitstellung regelmäßig zu erfüllen, dessenungeachtet blieb die Leistung der Farmen auf niedrigem Niveau. Dank der gründlichen Analyse gelang es festzustellen, daß die bereitgestellten Futtermittel einen geringen Eiweißgehalt aufweisen.

Um das zu veranschaulichen, führt der Sowchosdirektor die Vergleichswerte nur in bezug auf das Maissilofutter, eine der Grundkomponenten der Futtermittel der Tiere an. Bei der üblichen Technologie des Anbaus

und der Sillierung des Futters wird jedes Kilo davon 0,17 Futtereinheiten bei 6 bis 8 Gramm verdaulichen Proteingehalts gleichgestellt.

„Vor zwei Jahren begannen wir den Mais nach der von den Wissenschaftlern des Kustanajer Forschungsinstituts für Landwirtschaft vorgeschlagenen Getreidebautechnologie zu bestellen. Dabei war der Hektarertrag etwas niedriger gegenüber dem auf den traditionell bebauten Maisschlägen. Aber jeder Hektar warf 47,2 Dezitonnen Futtereinheiten ab, also doppelt soviel wie bei der Sillierung der Grünmasse ohne Malkolben.“

Die wachsfreien gehäckselten Malkolben wurden von der gesamten Grünmasse getrennt eingelegt; dadurch erhielt man hochwertiges Kraftfutter.

Im Programm „Eiweiß“ sind außerdem auch andere Maßnahmen zur Steigerung der Futternährwerte vorgesehen, u. a. die Produktion der Anweklsilage aus Körnerleguminosen, darunter nur aus Steinklee sowie aus der Gemengesaat Steinklee mit Hirse. Der Nährwert jedes Kilos dieses Futters beläuft sich auf 0,32—0,4 Futtereinheiten und enthält 32 Gramm verdaulichen Proteins.

Es gibt viele Verfahren, um den Pflanzeneiweißgehalt in der Futtermittelherstellung zu vergrößern. Nehmen wir zum Beispiel Raps. Im vorigen Jahr wurde diese Kultur auf 130 Hektar Ackerland gesät, jeder Hektar warf 135 Dezitonnen Grünmasse ab. Die Verfütterung der Grünmasse ohne Kraftfutter ergab im Herbst

bei den Mastkälbern bis 900 Gramm Gewichtszunahme pro Kopf und Tag.

Der Sowchosdirektor bekennt selbstkritisch, daß das Programm „Eiweiß“ noch nicht voll realisiert ist. „Es werden bereits die ersten Schritte bei der praktischen Lösung des Futterproblems getan“, sagt Alexander Iwanowitsch Borodin.

Und diese Schritte zeitigen schon merkwürdige Resultate. So wurden im Vorjahr 34 Dezitonnen Futtereinheiten je Vieheinheit bereitgestellt. Im Sowchos gelang es den Tierzüchtern, während der Viehüberwinterung die Leistung der Melkkühe bei gleichzeitiger Refütterung der Selbstkosten von Milch auf 370 Kilogramm zu steigern. In der besagten Periode belief sich die Milchlieferung auf 2300 Tonnen, was den Plan um 110 Tonnen übertrifft. Diese Resultate sind ohne Vergrößerung des Bestandes der Milchkuherde erreicht worden. Auch die täglichen Gewichtszunahmen bei der Mast von Jungtieren und Blindern konnten merklich vergrößert werden.

Für die bevorstehende Viehüberwinterung ist es vorgesehen, 6000 Tonnen Feld- und Naturgräserheu, 12000 Tonnen Anweklsilage aus Leguminosen-Gemengesaaten sowie 12000 Tonnen Maissilage zu bevorzugen. Der Mais wird auf einer Gesamtfläche von 850 Hektar nach der Getreidebautechnologie angebaut. Rechtzeitig wurden die nötigen Bodenbearbeitungen und die Mineralnährstoffdüngung durchgeführt. Die Ernteaussichten sind gut. Und da tauchen Problemen

ganz anderen Charakters auf. Es sind dies die Tages- und Wochenaufgaben, die von der Rayon-Agrar-Industrie-Verbindung erteilt werden und deren strikte Erfüllung von der RAPO-Spezialisten und dem Rayonpartei-Komitee streng überwacht wird. Aber welchen Zweck verfolgen sie überhaupt? Und man bekommt zur Antwort: Die Kontrolle. Wissen etwa die Leiter und Spezialisten der Agrarbetriebe nicht selbst Bescheid, wann und welche Futtergräser zu säen und unter die „Schiere“ zu nehmen seien? Sie wissen das, und doch wird ihnen immer wieder von „oben“ die Aufgabe erteilt, in der die Struktur der Futterbeschaffung detailliert vorgeschrieben wird. Damit wird der Sache nicht selbsterfüllend. Das zwingt die Leiter und die Sowchospezialisten nicht nur, neue Reserven zu ermitteln und sie gekonnt einzusetzen, sondern vielmehr dazu, alle möglichen Schleichwege ausfindig zu machen, damit man beim Fazitziehen nicht durch den Nachbarbetrieb „übertrum pft“ wird und keine „Kopfwäsche“ bekommt.

Nicht die Tonnenideologie, sondern der faktische Futterbedarf sind bei der Bestimmung des Zieles ausschlaggebend. Der Betrieb muß selbst Futtermittel bereitstellen, um eine gute Viehüberwinterung bei vollwertiger und mannigfaltiger Fütterung zu gewährleisten und einen Garantievorrat zu besitzen.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai



Die Melkerinnen Amalia Hein (links) und Sophie Karlina rühmen sich im Sowchos „Okjabr“ des Gebiets Zelinograd hoher Leistungen und führen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestages des Großen Oktober. Sophie Karlina arbeitet auf der Milchfarm schon mehr als drei Jahrzehnte lang und ist für ihre beachtlichen Produktionskennziffern mit dem Orden „Arbeitsruh“ 3. Klasse ausgezeichnet worden. Foto: Jürgen Osterle

Was helfen Titel ohne Mittel?

In einem Neulandrayon des Gebiets Nordkasachstan wurden die Hauptspezialisten der Wirtschaft einer Eignungsprüfung unterzogen. Die Attestierung verfolgte das Ziel festzustellen, inwieweit die führenden Fachkräfte die fortschrittlichen Methoden der Arbeitsorganisation und die wirtschaftliche Rechnungsführung beherrschen. Inwieweit sie imstande sind, die Errungenschaften der Wissenschaft in der Agrometrie sowie in der Zootechnik und Veterinärmedizin auszuwerten.

Gebührend wurden die Berufsqualifikation und das politische-ideologische Niveau der Leiter von Produktionszweigen aus den Sowchosen „Ischmiski“, „Internationalny“ und dem Dzierzynski-Sowchos eingeschätzt, wo die wirtschaftliche Rechnungsführung und der Kollektivleistungsvertrag sowie die Erfahrungen der Produktionsneuerer weitgehend und mit hohem Nutzeffekt verwendet werden. Was befreit den Sowchos „Leninski“? Das besteht aus seltenen Feldern wie übrigens auch in den Viehfarmen keine Ordnung. Und das ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, daß die Sowchospezialisten ein unzulässig niedriges Berufsausbildungsniveau aufzuweisen haben. Kein Wunder, daß der Agronom M. Sulejmenowa und der Chefökonom des Sowchos „Leninski“ die Eignungsprüfung nicht bestehen konnten.

Die Eignungsprüfung legte an den Tag, daß die Kadenschulung bei der Erlernung der Grundlagen des Kollektivleistungsvertrags und der wirtschaftlichen Rechnungsführung in vielen Wirtschaften noch äußerst unbefriedigend ist, deshalb bleibt vor dem neuen Abrechnungssystem erwartete Effekte meist aus. Die Fachleute und die Leiter der mittleren Ebene kennen sich noch schlecht in der wirtschaftlichen Rechnungsführung und dem Schecksystem aus. Die Brigadiere sowie die Arbeitsgruppen- und Abteilungsleiter können ihre Aufwendungen für die Produktion der Erzeugnisse noch nicht berechnen und lassen sich in ihrer Arbeit von dem alten Prinzip leiten: Den Plan auf Biegen und Brechen erfüllen. In vielen Landwirtschaftsbetrieben liegen die Selbstkosten der Produktion weit über den geplanten, sie verbuchen immer größere Verluste und die ökonomische Schulung wird auf niedrigem Niveau durchgeführt. (KasTAG)

Zur Verewigung des Andenkens an K. I. Satpajew

Angesichts der großen Verdienste des sowjetischen Forschungsgeologen und Akademie-Mitglieds K. I. Satpajew und anlässlich seines 90. Geburtstags im Jahre 1989 akzeptierte der Ministerrat der Kasachischen SSR die Vorschläge der Akademie der Wissenschaften der Republik über die Eröffnung eines Gedenkmu-seums des Akademie-Mitglieds K. I. Satpajew im Hause der Wissenschaftler der Kasachischen SSR sowie über die Stiftung von zwei Satpajew-Preisen für die besten naturwissenschaftlichen Forschungsarbeiten.

Das Recht, die Satpajew-Preise zu verleihen, wird dem Präsidium der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR eingeräumt.

Es wurde beschlossen, eine wissenschaftliche Tagung der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, gewidmet dem 90. Geburtstag K. I. Satpajews, durchzuführen.

Das Alma-Ataer Stadtvollzugskomitee wurde beauftragt, gemeinsam mit den daran interessierten Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen im Rahmen des Wettbewerbs ein Denkmal für K. I. Satpajew zu schaffen und es in Alma-Ata zu entwerfen.

Angenommen wurde der Vorschlag des Ministeriums für Hoch- und Fachschulbildung der Kasachischen SSR über die Stiftung von drei jährlichen Satpajew-Stipendien für Studenten technischer Hochschulen für Erfolge im Studium, in Forschungs- und gesellschaftlicher Tätigkeit.

Das Staatliche Komitee der Kasachischen SSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel sowie die Akademie der Wissenschaften der Republik wurden beauftragt, die Fragen der Herausgabe populärwissenschaftlicher Literatur über K. I. Satpajew und seiner wissenschaftlichen Werke zum Jahre 1989 zu lösen.

Das Staatliche Komitee der Kasachischen SSR für Filmkunst wurde aufgefordert, zum 90. Geburtstag K. I. Satpajews einen Dokumentarfilm über sein Leben und Wirken zu drehen. (KasTAG)

Nicht der Posten allein ist ausschlaggebend

Sein Name ist unter den Mitarbeitern des Balchascher Bergbau-Hüttenkombinats populär. Josef Fischer erfreut sich eines guten Rufes, seitdem er bei der Rekonstruktion der Elektrolyt-Abteilung einen ganzen Strauß von Neuerungen eingereicht hat. Das Abteilungs-kollektiv hat sein Verdienst bis jetzt noch nicht vergessen — denn die Abteilung kann dank seinen Rationalisierungsvorschlägen stabile Arbeitsresultate verzeichnen.

Nein, er ist nicht Ingenieur und nicht Mechaniker von Beruf, sondern Schlosser für Oberholung von Ausrüstungen, aber einer von den schöpferisch arbeitenden. Denn es liegt ja seit jeher nicht am Posten, den der Mensch bekleidet, sondern vielmehr an dem Menschen selbst, an seinem Charakter, an dem Bedürfnis, seine Meisterschaft zu vervollkommen.

In der neuen Abteilung bot sich für die Neuerertätigkeit ein breiter Spielraum. Kaum hatte man die Arbeiten bei der Rekonstruktion der Baugruppe für die Schlammantladung abgeschlossen, standen vor der Brigade neue Aufgaben, und erneut vertiefte man sich in die technischen Zeichnungen. Die in der Abteilungshal-

le installierte neue Kohleverarbeitungs-mühle wird bei der Verarbeitung von Schlamm, die bedeutend schwerer als Kohle sind, eingesetzt, deshalb setzt auch sehr oft der Antrieb aus, Fischer und seine Jungs machten einen Rationalisierungsvorschlag. Er wurde vom Ingenieurdienst des Kombi-nats gebilligt. Der Nutzeffekt dieser Neuerung verspricht beträchtlich zu sein.

Es gibt in der Abteilung auch zukunftsorientierte Aufgaben. So sind beispielsweise die Arbeitsbedingungen da bei weitem nicht ideal. Staub, Lärm und Vibration zur Lösung dieses Problems hat Fischer die ganze Brigade herangezogen. Und zur Zeit werden schon die ersten Vorschläge eingebracht...

Jelena DRATSCHOWA
Gebiet Dsheskasgan

An die Fischwirtschaft ökonomisch herangehen

Nahezu 400 Hektar groß ist der Wasserspiegel der Fischteiche des neuen von den Meliorationsarbeitern des „Glawrissowchosstroi“ gebauten Teichwirtschaftsbetriebs „Kasalirskoje“ im Gebiet Kysyl-Orda. 200 000 in der Fischbrutanstalt Tschilik, Gebiet Alma-Ata, gezüchteten Jungfische von Karpfen und Tolstolobiks sind schon in einen der drei Abwachteiche ausgesetzt worden. Der Jungfische wird Mischfutter verabreicht und sie nehmen gut zu. Die erste „Ernte“ soll bis Jahresende eingebracht werden. Auch in die übrigen Teiche sollen bald Jungfische ausgesetzt werden. Mit ihrer Inbetriebnahme wird der Teichwirtschaftsbetrieb jährlich über 800 Tonnen Diätärzeugnisse produzieren.



Freundschaft erstarkt Tage der Kultur Kasachstans auf Sachalin

Die Bewohner Sachalins und der Kurilen wissen heute ohne Übersetzer, daß das Wort „Dostyk“ auf Kasachisch „Freundschaft“ heißt. Gerade die Freundschaft ist ausschlaggebend bei den Zusammenkünften der Abgeordneten der Schwesterrepublik mit den Bewohnern der entferntesten Inseln unseres Landes. Am 16. August kamen im Gebietszentrum die Tage der Kultur der

Kasachischen SSR zum Abschluß. Tausende Kilometer lange Routen legten die Künstler aus Kasachstan zu den Fischern, Bohr- bzw. Grubenarbeitern und Holzbeschaffern zurück. Auch die kasachischen Schriftsteller, Künstler und Filmschaffenden machten die Bewohner von Sachalin mit ihren neuen Werken bekannt.

(KasTAG)

In der Konverterabteilung des Karagander Hüttenkombinats ist die Jugend stark vertreten. Das Durchschnittsalter der Arbeiter liegt bei 26 Jahren. Viele von ihnen besitzen Hoch- und Fachschulbildung, die sie in den Stützlehren des Kombinats erworben haben. Die jungen Hüttenwerker, eifern ihren erfahrenen Kollegen nach und erzielen in der Produktion gute Leistungen.

Im Bild: Die Jungarbeiter der Konverterabteilung, Absolventen der Berufsschule Nr. 27 von Temirtau (v. l. n. r.) Komsomolzen Sweflana Morgun, Igor Grintschenko und Sergej Schibajew. Foto: KasTAG



Ein Symbol proletarischer Solidarität

Tatsachenbericht aus der Geschichte der sowjetisch-deutschen Freundschaft

„Kindern nimmt man Streichhölzer weg, damit sie das Haus nicht anstecken und selbst dabei verbrennen. Den Erwachsenen muß man heute die Kernwaffen wegnehmen, damit sie ihr gemeinsames Haus — den Erdball — nicht in Brand setzen und die Menschheit vernichten!“

Diese Mahnworte M. S. Gorbatschows sind im Vorwort zum dritten Sammelband seiner Reden enthalten, die in den USA unter dem Titel „Zu einer besseren Zeit“ erschienen sind. Er ist nicht an die Amerikaner allein gerichtet, sondern an alle Völker der Welt. Michail Sergejewitsch mahnt: „Heute haben wir einen gemeinsamen Feind, der schlimmer ist als der deutsche Nazismus und der japanische Militarismus. Sein Name ist Kernwaffenkrieg!“

Damit kein Kernwaffenbrand auflodert, ruft das Sowjetvolk zur Einstellung der Kernwaffenversuche auf, zur Reduzierung der Rüstarsenale, zur Festigung des Vertrauens zwischen den Staaten, zu zivilisierten Beziehungen zwischen den Ländern, zur Freundschaft und Zusammenarbeit.

Dieser Aufruf ist von vielen Völkern der Welt gehört worden und wird von ihnen unterstützt. Unsere Partei und unser Sowjetland haben im Ausland zahlreiche Bundesgenossen, Partner im Kampf um Frieden, Freiheit und Fortschritt der Menschheit.

In Alma-Ata wie auch in anderen Städten Kasachstans sind Gäste aus der Deutschen Demokratischen Republik keine Seltenheit. Die unmittelbaren Kontakte und die Zusammenarbeit der Kasachstaner mit den Freunden aus der DDR führen zu gegenseitiger Bereicherung, zu Gedanken- und Erfahrungsaustausch beim sozialistischen Aufbau. Diese vielseitigen Beziehungen sind von großer Wichtigkeit für die Erziehung der Werktätigen Kasachstans und der DDR im Geiste des proletarischen Internationalismus und für

die Festigung der Freundschaft zwischen unseren Völkern.

Schon Anfang der dreißiger Jahre schickten die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten (heute Werk für Eisenbahnanlagen) des deutschen Städtchens Kirchmöser den Eisenbahnern der Türkei eine rote Fahne zu Ehren des revolutionären Wettbewerbs mit ihnen.

Über diese interessante Begebenheit hörte der sowjetische Offizier (heute Kandidat der Wissenschaften, Dozent an der Karagander Polytechnischen Hochschule) Iosif Portnoi erstmalig 1944 im lettischen Städtchen Daugavpils. Damals war er Kommandant der Festung und hatte eine Gruppe von Kriegsgefangenen unter seiner Aufsicht, die die Stadt entmürrt. Der Kommandant erteilte den Befehl, auf dem Flagstock der Festung das rote Banner der Sowjetunion zu hissen. In den Strahlen der untergehenden Junisonne erglühete als feierliches Siegesymbol die purpurne Fahne. Die vor dem Flagstock angetretenen Kriegsgefangenen standen gesenkten Hauptes da. Sahen sie ihre Schuld vor dem Sowjetvolk ein, dem sie so großes Leid angetan hatten? Als die Fahne geflaggt worden war, wandte sich einer der Kriegsgefangenen, ein schon nicht mehr junger deutscher Soldat — er hieß Karl — an den Kommandanten.

„Herr Kommandant“, sagte er, „ich habe nie auf einen Menschen geschossen. Ich konnte es nicht tun, weil in meiner Heimatstadt Kirchmöser genau solch eine Fahne wehte — die Fahne des Weltproletariats.“

Portnoi fühlte sofort die Aufrichtigkeit des Soldaten, obgleich es in jenen Tagen nicht wenig Demagogie und Lüge gab.

Karl erzählte, sein Bruder Kurt sei Kommunist und habe den Eisenbahnern der Stadt vorge-

schlagen, Geld für eine rote seidene Fahne zu sammeln. Die besten Näherinnen verfertigten sie. Dann wurde sie den sowjetischen Eisenbahnern überreicht.

Iosif Portnoi hatte den Vorfall vergessen. Schon längst war er Geschichtswissenschaftler, als er eines Tages ganz zufällig in der Bibliothek einen „Offenen Brief der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten von Kirchmöser an die Eisenbahner der UdSSR“ aufstöberte. Es war dies eine Publikation der „Prawda“ vom 10. April 1932.

„Aus Zeitungen haben wir erfahren“, hieß es im Brief, „daß sich die Lokbrigaden der UdSSR an einem von der ‚Prawda‘ veranstalteten Wettbewerb beteiligen. Dies ist von großer Bedeutung für den sozialistischen Aufbau und für die Sicherheit der UdSSR. Wir betrachten es als unsere Pflicht, Sie bei diesem Beginn nach Kräften zu unterstützen, denn jeder Ihrer Fortschritte auf dem Wege des sozialistischen Aufbaus versetzt den imperialistischen Staaten einen Schlag. Wir sind begeistert von den großen Erfolgen Ihres Wettbewerbs. Wir möchten Ihnen unsere guten Verbundenheit mit dieser guten Sache beteuern und besonders die internationale Bedeutung Ihres Unternehmens hervorheben. Wir senden Ihnen eine rote Fahne für die besten Eisenbahnler. Möge sie Ihnen als Symbol des festen brüderlichen Bündnisses des Weltproletariats dienen, möge sie ein Zeichen der Solidarität im Kampfe für die Verteidigung der Sowjetunion sein.“

Beim Lesen des Briefes erinnerte sich Iosif Portnoi an die Erzählung des deutschen Kriegsgefangenen in der Festung von Daugavpils. Demnach entsprach alles, was er gesagt hatte, der Wahrheit? Wohin war aber die Fahne geraten?

Dieser Frage wollte der Wissenschaftler nachgehen. Er durchblätterte Haufen alter Zeitungen, bis er endlich in der „Kasachstanskaja Prawda“ vom 22. April 1932 auf eine Mitteilung stieß, daß man in Deutschland auf einem Kongreß der Eisenbahner Geldspenden gesammelt hatte, um den Eisenbahnern der Türkei eine rote Solidaritätsfahne zu schicken. Handelte es sich hier etwa um die Kirchmöserche Fahne? Das mußte überprüft werden.

Dann fand er in einer anderen Nummer derselben Zeitung eine zweite Information. Die Eisenbahner von Königsberg hatten für die Türkei eine rote Fahne bestimmt, die von einer Gruppe politischer Emigranten nach Alma-Ata gebracht wurde. Mit dieser Fahne in der Hand beteiligten sie sich an der eindrucksvollen festlichen Demonstration der Alma-Ataer zu Ehren des 15. Jahrestages des Großen Oktober. Die Fahne gelangte nach Petropawlowsk, Karaganda, Semipalatsk, Tschimkent und Aule-Ata. Später brachte ein deutscher Eisenbahner die Fahne wieder nach Königsberg. Im Oktober 1972 las Portnoi in der „Prawda“ eine Notiz über die Gruppe „Osten“ — eine Vereinigung der Jungkommunisten Deutschlands — die ihre durch all die Jahre des Hitlerfaschismus hindurch verborgen gehaltene Fahne 1945 einer sowjetischen Panzerbesatzung überreicht hatten und die sich jetzt im Berliner Museum für Deutsche Geschichte befindet.

Sollte es sich diesmal um jene für die Turkei-Eisenbahner angefertigte Fahne aus Kirchmöser handeln? Aber wie war sie dann wieder in die Hände der Gruppe „Osten“ geraten? Auf den schon erwähnten offenen Brief der Eisenbahner aus Kirchmöser sei einzeln in der „Prawda“ die Antwort der Turkei-Arbeiter veröffentlicht worden:

„Das Banner der deutschen Arbeiter wird uns zu neuen Siegen führen.“ Ferner hieß es im Antwortschreiben, daß die Lokbrigade des Bahnbetriebswerks Alma-Ata in dem Unionswettbewerb um die rote Fahne der deutschen Arbeiter getreten seien. Dies rage wesentlich zur Erzielung der Werkstätigen im Geiste des proletarischen Internationalismus und der Völkerfreundschaft bei.

Doch wo war die Fahne geblieben?

Mit dieser Frage wandte sich Iosif Portnoi an die Eisenbahner Kasachstans, Usbekistans und an die „Prawda“. Die Zeitung veröffentlichte seinen Brief am 20. März 1975. Viele Leser aus der Sowjetunion und aus der DDR reagierten darauf. „Versuchen Sie, jenen Deutschen ausfindig zu machen, der die Fahne in die Sowjetunion gebracht hatte“, rief man ihm.

Im Staatsarchiv des Gebiets Barnaul fand Iosif Portnoi in einer Nummer der Zeitung „Sowetskaja Sibir“ einen Artikel unter dem Titel „Topki-Kirchmöser“. In der Publikation wurde erwähnt, daß der deutsche Eisenbahner Karl Weiß dem Kollektiv des Bahnbetriebswerks der Station Topki der Turkei Eisenbahnen (heute des Gebiets Kemerowo) — dem besten in der Sowjetunion — das rote Banner der Eisenbahner von Kirchmöser überreicht hatte.

Jetzt hieß es Karl Weiß finden! Dabei halfen dem Gelehrten die Einwohner und Journalisten der DDR mit. Er erhielt von ihnen aufschlußreiche Briefe. Es konnte festgestellt werden, daß Karl Weiß die Fahne gemeinsam mit den Gewerkschaftsfunktionären Paul Ernst und Hermann Diebs selnerzeit in die Sowjetunion über die Grenze geschmuggelt hatte. Letzterer ist leider schon nicht mehr am Leben.

Auf Einladung von Karl Weiß besuchte Iosif Portnoi die DDR.

Er hatte Begegnungen mit den Arbeitern von Brandenburg und Kirchmöser, erzählte ihnen über die Erfolge in Kasachstan und über die Freundschaftsbände, die diese Unionsrepublik mit der DDR verbinden. Karl Weiß bestätigte ihm, daß er es gewesen war, der die Fahne für die Turkei-Eisenbahner in die Sowjetunion gebracht hatte, sie dann aber auf Beschluß des Zentralrats der Gewerkschafter der Sowjetunion den Topki-Eisenbahnern überreichte. Nach einigen Jahren sei der Krieg ausgebrochen, und der Wettbewerb habe damit einen noch viel tieferen Sinn erhalten.

Später erfuhr Iosif Portnoi, daß die Fahne der Kirchmöserche Eisenbahner leider einem Brand im Klub der Eisenbahner von Topki zum Opfer gefallen war. Also ist das eine ganz andere Fahne, die die deutsche Jungkommunistengruppe „Osten“ 1945 einer sowjetischen Panzerbesatzung überreicht hat und die heute im Berliner Museum für Deutsche Geschichte aufbewahrt wird. Doch es handelt sich ja hier nicht bloß um ein Symbol, sondern vielmehr um die festen Freundschaftsbände zweier Bruderländer.

Zahlreiche Betriebe der UdSSR und der DDR stehen miteinander im Wettbewerb. Am Vorabend des 50. Jahrestages des Großen Oktober überreichten die sowjetischen Eisenbahner den diesmaligen Siegern — ihren Arbeitsgenossen in der DDR — die rote Fahne.

Über vierzig Betriebe Kasachstans exportieren heute ihre Erzeugnisse in die DDR.

Die brüderliche Freundschaft und Zusammenarbeit unserer Länder und der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft ist eine feste Grundlage für die weitere Entwicklung der internationalen Beziehungen der Werktätigen Kasachstans.

Der Geschichtswissenschaftler Iosif Portnoi hat sein Scherflein zu deren Festigung beigelegt, indem er ein fesselndes Buch über die Geschichte des roten Banners der Kirchmöserchen Arbeiter verfaßt hat.

Wladimir SCHABALIN

Die Zeit erfordert eine Lösung

Pershing-1A-Raketen sind eine Gefahr für die Sicherheit mitteleuropäischer Länder

Wer die Frage der mit US-amerikanischen Nukleargefährdungen bestückten westdeutschen Pershing-1A-Raketen für künstlich konstruiert erklärt, will den Kern des Problems verdunkeln. Das erklärte der Leiter der Hauptabteilung für Probleme der Rüstungsbegrenzung und Abrüstung des Außenministeriums der UdSSR, V. Karpow, am Montag gegenüber TASS. „Es ist nämlich so“, sagte er, „daß bei der Beseitigung der sowjetischen und der amerikanischen Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen mit dazugehörigen Sprengköpfen und Beibehaltung der Pershing-1A-Raketen die BRD als einziger Staat in Mitteleuropa über Raketen dieser Klasse verfügen würde. Diese Raketen wären eine Bedrohung für die DDR, Polen, die Tschechoslowakei, einen Teil Ungarns und westliche Gebiete der Sowjetunion.“

Die US-amerikanischen Gefechtsköpfe zu den bundesdeutschen Pershing-1A-Raketen sind eine ernste Gefahr. Nach einigen Schätzungen kommt jeder dieser Gefechtsköpfe sieben oder auch mehr Hiroshima-Atombomben gleich. Multipliziert mit 72 ergibt sich eine ansehnliche Zahl. Somit ist die Frage der Sicherheit Mitteleuropas im Zusammenhang mit den Pershing-1A keineswegs künstlich konstruiert“, betonte Karpow.

„Presseorgane der DDR und der CSSR erhalten zahlreiche Zuschriften, in denen Besorgnis über die Pläne geäußert wird, die Pershing-1A mit den US-amerikanischen nuklearen Gefechtsköpfen in der BRD beizubehalten, wodurch die Sicherheit dieser Länder bedroht wird. In Briefen wird unter anderem darauf hingewiesen, daß sich die DDR und die CSSR gezwungen sehen werden, sich an die UdSSR zu wenden, um durch entsprechende militärische Maßnahmen diese Gefahr zu neutralisieren. Das Problem hat somit einen internationalen Charakter und betrifft unmittelbar viele Völker Mitteleuropas“, führte Karpow aus.

„Zur Zeit versucht man in der BRD und den USA, der Antwort auf die Frage auszuweichen, was mit den Gefechtsköpfen zu den Pershing-1A geschehen soll. In Washington verweist man auf die BRD und die NATO, in Bonn auf Washington. Die Zeit erfordert eine Lösung, die den Weg zu einer Vereinbarung über die Beseitigung der sowjetischen und der amerikanischen Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen ebnet würde. Der einzige Weg dazu führt über die Realisierung der doppelten Null-Lösung, wie sie M. S. Gorbatschow in seinem Interview für die indonesische „Merdeka“ vorgeschlagen hat“, unterstrich der sowjetische Abrüstungsexperte.

Vorschlag zum Verbot der Kernexplosionen bekräftigt

Die am 12. August festgestellte irrelative Erhöhung des Gehaltes an radioaktiven Substanzen in der Atmosphäre, die Spezialisten westlicher Länder zufolge keine Gefahr für die Bevölkerung darstellt, wurde von westlichen Massenmedien zur Inszenierung einer Propagandakampagne ausgenutzt, um einen Schatten auf die Sowjetunion zu werfen, sagte der Leiter der Hauptabteilung für Probleme des Außenministeriums der UdSSR, G. Gerassimow, am Montag auf einem Briefing. Die sowjetische Seite wurde dabei beinahe einer Verletzung des Moskauer Vertrages über das Verbot der Kernwaffenexperimente in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser beschuldigt.

Das ist schon nicht der erste Fall, da man hartnäckig versucht, jegliche Abweichungen des radioaktiven Hintergrundes nach oben westlich der Grenzen der Sowjetunion so oder so mit Geschehnissen in unserem Land in Zusammenhang zu bringen, fuhr G. Gerassimow fort. Wenn man westlichen Medien Glauben schenkt, so könne ein radioaktiver Wind nur aus dem Osten kommen. Dabei wird beispielsweise die Tatsache übersehen, daß die USA am 13. August auf dem Versuchsgelände in Nevada einen mächtigen Kernsprengsatz zündeten und daß es am 10. und 12. August in Großbritannien zu Reaktorunfällen in Atomkraftwerken jeweils in Nordwales und Dumfriesshire kam.

Die von sowjetischen Organisationsvorgenommenen allseitigen Untersuchungen ergab, daß nach der von der sowjetischen Seite am 2. August auf der Insel Nowaja Semlja durchgeführte Explosion eine irrelevante Menge an gasförmigen Produkten austrat, die nicht zu Fallouts führten. Das schließt also völlig die Möglichkeit aus, daß der auf der Insel Nowaja Semlja gezündete unterirdische Kernsprengsatz radioaktive Niederschläge in anderen Staaten verursacht hat.

Die Sowjetunion mißt der strikten und stetigen Einhaltung der Bestimmungen des Vertrages von 1963 über das Verbot der Kernwaffenexperimente in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser eine große Bedeutung bei, indem sie ihn als ein wichtiges Mittel zur Begrenzung des Weltrüstens und einen ersten Schritt zur vollständigen Beendigung der Nukleartests ansieht, unterstrich der sowjetische Vertreter.

Das allgemeine und vollständige Verbot der Kernwaffenexperimente ist ein Imperativ der Außenpolitik der UdSSR, sagte G. Gerassimow weiter. Ein überzeugender Beweis für die Aufrichtigkeit und Konsequenz unseres Herangehens an diese Frage ist das einseitige Moratorium für alle nuklearen Explosionen, das die Sowjetunion mehr als anderthalb Jahre einhielt. Mehr als 500 Tage waren die sowjetischen nuklearen Versuchsgelände verstummt, während eine solche Stille auch auf den USA-Versuchsgeländen erwartet wurde. Wenn wir die Tests wiederaufnehmen müßten, so ist die Sowjetunion daran nicht im Geringsten schuld. Und heute lassen die selben Leute, die das Moratorium torpediert haben, Schmutz über unser Land ergießen, vergiften die internationale Atmosphäre mit unsinnigen Erfindungen, die vor allem dazu angetan sind, ihre eigene destruktive Politik zu bemänteln.

Die Sowjetunion bekräftigt erneut ihren Vorschlag, unverzüglich in Verhandlungen über das allgemeine und vollständige Verbot der Kernwaffenexperimente, in welcher Form und Zusammensetzung auch immer, zu treten, betonte G. Gerassimow. Wir sind für ein ernsthaftes Gespräch über die Einstellung der Kernwaffen und für reale Schritte in dieser Richtung. Es hängt vor allem von den Vereinig-

ten Staaten von Amerika ab, ob Kernexplosionen stattfinden oder nicht. Die Antwort liegt bei ihnen.

△

Die von der UdSSR am 2. August auf der Insel Nowaja Semlja durchgeführte Explosion bedeutete keine Verletzung des Moskauer Vertrages von 1963, teilte der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der UdSSR für Hydrometeorologie und Umweltkontrolle, J. Israel, am Montag auf dem Briefing im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR mit. Die bei unterirdischen Kernexplosionen anfallenden gasförmigen Produkte, vornehmlich Isotope von radioaktiven Edelgasen, dringen nach einiger Zeit in die Atmosphäre ein und können vom Wind auf verschiedene Entfernungen, darunter auch auf Territorien anderer Staaten getragen werden. Diesen Produktionen schließen sich zuweilen auch gasförmige Jodprodukte an. Sie haben aber nicht zu Fallouts geführt.

Am 2. August war eine geringe Menge an gasförmigen radioaktiven Produkten in die Atmosphäre eingedrungen, was jedoch — das ist von prinzipieller Bedeutung — nicht zur Bildung von radioaktiven Niederschlägen und folglich nicht zur Verletzung des Moskauer Vertrages von 1963 führte.

Mehrere Tage hintereinander — nach dem 2. und bis 7. August — beflog ein Flugzeug die nördlichen Grenzen der UdSSR zu Skandinavien, um die grenzüberschreitenden Ströme gewöhnlicher chemischer Stoffe und die Radioaktivität zu messen. Es wurde dabei keine Erhöhung der Radioaktivität registriert.

Wir analysierten sehr sorgfältig auch die meteorologische Situation auf dem Versuchsgelände auf der Insel Nowaja Semlja und die Möglichkeit einer Ausbreitung selbst verschwindend kleiner Mengen von Radioaktivität in Richtung Skandinavien. Für die Situation war das Vorhandensein des Kamms eines Hochs charakteristisch, in dessen Zentrum sich ein kleines Tief mit östlicher und südöstlicher Windrichtung befand. In der Zone der Experimente herrschte windstilles Wetter vor. Somit konnten nach den uns vorliegenden Angaben keine radioaktiven Produkte nach Skandinavien gelangen.

Rein theoretisch ließe sich annehmen, daß eine geringe Luftmenge mit radioaktiven Produkten, deren Gehalt für die Bevölkerung nicht gefährlich war, auf das Territorium Skandinaviens gelangt sein könnte, sagte J. Israel weiter. Das ist eine sehr kleine Menge, die der schwedischen und norwegischen Presse zufolge 0,001 Becquerel je 1 Kubikmeter betrug. Das ist ein Hunderttausendstel der Menge, die beim Reaktorunfall von Tschernobyl in Finnland registriert wurde, und ein Tausendstel des Hintergrundgehaltes an natürlichem Radon in der Atmosphäre über dem Festland, so beispielsweise in Schweden. Mit modernen Geräten läßt sich jede beliebige Menge an radioaktiven Produkten an jedem Punkt der Erde feststellen.

Und wenn man sich Sorgen wegen des Aufkommens einer so geringen Menge an radioaktiven Stoffen macht, so wäre die Einstellung der Kernwaffenexperimente, darunter der unterirdischen, die konstruktivste Lösung dieses Problems, betonte J. Israel. In diesem Zusammenhang wäre es angebracht, darauf hinzuweisen, daß die sowjetische Seite ihren Vorschlag, unverzüglich in Verhandlungen über das allgemeine und vollständige Verbot der Kernwaffenexperimente zu treten, schon mehrfach bekräftigt und bekräftigt. An der Verzögerung in dieser Frage ist bekanntlich nicht die sowjetische Seite schuld. (TASS)

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Großeinsatz auf Kornschlägen

PRAG. Auf der Tagesordnung des Partei- und Wirtschaftsaktivs des Südböhmischen Bezirks in Ceske Budejovice stand eine einzige Frage, wie die Ernte unter den äußerst ungünstigen Wetterverhältnissen rasch und bei Mindestverlusten einzubringen sei. Mitarbeiter des Bezirks- und der Kreispartei-Komitees, Spezialisten der Verwaltung für Landwirtschaft und Leiter von Agrarbetrieben stellten fest, daß die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Staatsgüter eine rekordhafte Ernte gezogen haben. Die wichtigste Tagesaufgabe lautet, jede Stunde heiligeren Wetters zur Bergung von Gerste und Weizen, zur Beförderung des Getreides zur Abnahmestelle zu nutzen. So wichtig ist es dadurch, daß die fast täglich niedergehenden Regen den Ernteverlauf verlangsamt haben.

Dieses Problem bewegt gegenwärtig nicht allein die Getreidebauern Südböhmens. Nur in der Slowakei geht die Ernte dem Ende zu, in den anderen Gegenden des Landes gewinnt sie erst an Tempo. 17 000 Kombines sowie der ganze Maschinen- und Traktorenpark sind einsatzbereit. Erfahrene Mechanisatoren arbeiten auch nachts auf dem Feld; wendend weitgehend das Ernte-Fließbandverfahren an und nutzen jede Minute guten Wetters. Die Lage kompliziert sich dadurch, daß auch die Zeit für andere landwirtschaftliche Arbeiten — das Roden der Frühkartoffeln — und die Rübenernte — herangenaht ist.

Aufgaben der Möbelbauer

BELGRAD. Die Produktion des jugoslawischen Möbelkombinats „Simpo“ ist in der Sowjetunion gut bekannt. Sehr gefragt sind die Anbaumöbel und die Schlafzimmergarnituren „Natascha“, „Sabine“, „Renate“, „Aija“, „Capri“ und „Stil“. Die hohe Qualität seiner Erzeugnisse hat dem sechstausendköpfigen Kollektiv in der Kleinstadt Vranje zu hohem Ansehen verholfen.

„Unsere Hauptaufgabe besteht darin“, sagt der stellvertretende Direktor Mihajlo Popovic, „ausschließlich Spitzenzeugnisse zu produzieren. Im Betrieb wirken die strengen Gesetze der wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung, was uns jede Minute zu schätzen veranlaßt. Großer Wert wird auf Ökonomie gelegt.“

Nützliche Erfahrungen

SOFIA. Als nützlich haben sich die Erfahrungen der Transportarbeiter des Bezirks Lowtsch bei der Umstellung auf das neue Verfahren der Organisation des Güterverkehrs erwiesen. Vor zwei Jahren ist im Zweig das automatische Steuerungssystem eingeführt worden, das die aus verschiedenen Gebieten unseres Landes einlaufenden Informationen verarbeitet. Dies hat

Gefahr einer Ausbreitung des Golf-Konflikts

Angesichts der angespannten militärisch-politischen Situation im Persischen Golf könnte eine einzige US-amerikanische Granate oder Rakete zum Auslöser für eine Ausbreitung iranisch-irakischer Konflikts über den regionalen Rahmen hinaus werden. Bedauerlicherweise sei Washington eindeutig nicht gewillt, dies einzusehen. In den US-amerikanischen Hinterzimmern der Macht behielten die Großmachtambitionen nach wie vor die Oberhand. Die Lage im Golf werde dadurch verschärft, daß dort immer noch

Schiffe auf Minen laufen. Dies nähmen sich die USA zum Anlaß, den Druck auf die westeuropäischen Verbündeten zu verstärken, um sie zur Teilnahme an „gemeinsamen“ Minenräumoperationen zu bewegen.

Die Frage der Lösung von Konfliktsituationen in der Welt ist heute wohl aktueller denn je. Der Ausweg aus der Situation bestehe darin, daß alle Schiffe von Staaten, die nicht zu diesem Raum gehören, aus dem Persischen Golf abgezogen werden.

Bei unseren Freunden

Hauptproduzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse

In rund 4 000 landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) bewirtschaften die Genossenschaftsbauern heute fast 90 Prozent der gesamten Nutzfläche der DDR. Sie sind die Hauptproduzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Mit 95 Prozent der pflanzlichen und

75 Prozent der tierischen Produkte tragen sie in einer von Genossenschaften und volkseigenen Gütern betriebenen Landwirtschaft maßgebend dazu bei, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsgütern weitestgehend aus eigenem Aufkommen zu sichern.

Wie es angefangen hat

Kürzlich besuchte ich eine der 1 155 LPG Pflanzproduktion, die LPG Jahnha-Zehren, deren Entwicklungsweg für die meisten Genossenschaften in der DDR typisch ist. Sie entstand 1952 als eine der ersten Genossenschaften und hat sich in den 35 Jahren ihres Bestehens zu einem wirtschaftlich starken Landwirtschaftsbetrieb entwickelt.

In Jahnha-Zehren gibt es ein Traditionskabinett, eine Fundgrube für den Chronisten. Veteranen, wie der ehemalige Vorsitzende der LPG, Heinz Blochwitz, oder der ehemalige Bürgermeister, Friedrich Martin, haben in mühevoller Kleinarbeit Dokumente, Erinnerungsstücke, Urkunden, Fotos und vieles andere zusammengetragen und systematisch geordnet.

Angefangen hat eigentlich alles 1945, meinen die beiden „Geschichtsschreiber“. Wie überall in der DDR hatte auch in Jahnha der zweite Weltkrieg seine Auswirkungen hinterlassen. Es gab wenig Vieh, Maschinen und Geräte. Viele Gebäude waren zerstört. Im Ergebnis der 1945 begonnen Bodenreform (auf dem Territorium der heutigen DDR) erhielten in Jahnha 54 Bewerber — meist Landarbeiter oder landarme Bauern — eigenen Grund und Boden. „Da wenig Zugvieh und Maschinen vorhanden waren“, erinnert sich Heinz Blochwitz, „erkannten die Bauern bald den Vorteil gegenseitiger Hilfe und Unterstützung.“ Aus den Dokumenten ist ersichtlich, daß es Anfang der 50er Jahre sechs Arbeitsgemeinschaften in Jahnha gab, in denen 22 Bauern gemeinsam Bodenbearbeitung, Bestellung und Erntearbeiten organisierten.

„Wirtschaftlich kamen alle Betriebe gut voran“, so der ehemalige Vorsitzende, „aber die Grenzen waren dennoch bald abzusehen.“ Die Industrie stellte moderne Landtechnik zur Verfügung, die auf den kleinen Flächen nicht effektiv eingesetzt werden konnte. Noch immer über-

wog die schwere körperliche Arbeit.

„Das alles bewog einige Bauern, sich zusammenzusetzen und ein Statut für die Zusammenarbeit in Genossenschaften zu erarbeiten und mit ihren Berufskollegen in der Diskussion. Schon erfahren in der gemeinsamen Arbeit, entschlossen sich 64 Bauerninnen und Bauern zur Gründung einer LPG.“

Erste gemeinsame Schritte

Von Anfang an war in Jahnha wichtigster Grundsatz: Jeder Schritt wird mit den Bauern beraten. So beschloß die Mitgliederversammlung, das höchste Organ der LPG, auf ihrer ersten Zusammenkunft die Annahme eines Statuts als eine wichtige Grundlage für die genossenschaftliche Arbeit. Sie wählte einen Vorstand aus ihren Reihen und übertrug erfahrenen Bauern Leitungsfunktionen. Erste Kommissionen entstanden. So zum Beispiel eine Frauent Kommission zur Wahrnehmung der Interessen der Bäuerinnen oder auch eine Kommission, die sich besonders mit der Vergütung der Genossenschaftsbauern beschäftigte.

Natürlich war der Beginn der genossenschaftlichen Arbeit nicht ohne Probleme. Vor allem galt es auch, alte Gewohnheiten zu überwinden, konnte doch nun nicht mehr jeder seine eigene Zeiteinteilung vornehmen. Acker- und Weidelandflächen mußten zusammengelegt und wissenschaftliche Fruchtfolgen eingeführt werden. Neue Wirtschaftsgebäude und soziale Einrichtungen waren zu errichten und vieles andere mehr. „In dieser Zeit fällt die Hilfe des Staates besonders ins Gewicht“, betont Heinz Blochwitz.

Die inzwischen durch den Staat gegründeten Maschinen-Traktoren-Stationen (MTS) arbeiteten mit ihrer Technik zu niedrigen Tarifen vorrangig in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Agromotoren und Zootechniker, ebenfalls Mitarbeiter der MTS, leisteten kostenlose fachliche Beratung. Industriearbeiter und Stu-

Ruinen der Vororte von Beirut... Solche Bilder sind für das heutige Libanon kennzeichnend, wo die israelischen Okkupanten und ihre Helfershelfer aus der Marionettenarmee Südbanons die friedliche Bevölkerung terrorisieren, um die Partisanenbewegung zu unterdrücken und die Situation auf äußerst zu verschärfen. In die Gebiete, wo die Widerstandskämpfer agieren, werden verstärkte Stralkolonnen verlegt; man durchkämmt die dortigen Gegenden auf der Suche nach „Zerzeugungselementen“.

Unser Bild: Erschrockene Gesichter der Libanesen, die nicht wissen, was ihnen morgen blüht... Foto: TASS



Wer behindert ein Abkommen?

Ungeachtet dessen, daß in der Bundesrepublik Deutschland der Bundestag in die Parlamentarierien getreten ist, bleibt das politische Leben in Bonn auf das äußerste gespannt. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht die Frage der Pershing-1A-Raketen der Bundeswehr und der nuklearen Gefechtsköpfe für sie, die im Besitz der USA sind.

Jetzt, da das Problem der Mittelstreckenraketen und der operativ-taktischen Raketen die aussichtsreichste Richtung bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen ist, stellt das Vorhandensein von „Pershing-1A“ in der Bundesrepublik praktisch das einzige Hindernis auf dem Weg zu einem Abkommen dar. Die Vertreter der USA und der BRD, das Problem auszuklämtern, wird in- und außer-

halb der Bundesrepublik entschieden verurteilt.

Eine solche Haltung würde erstens: zur Umwandlung einer eventuellen Vereinbarung über Mittelstreckenraketen und operativ-taktische Raketen in eine Fiktion und zweitens, die Gefahr der Heranführung der Bundesrepublik an den „Klub“ der Nuklearmächte bedeuten. Die Sowjetunion wird selbstverständlich weder dem einen noch dem anderen ihre Zustimmung geben.

Man braucht nicht lange nach Beispielen zu suchen, daß die Anzahl der Anhänger des gefährlichen Kurses Washingtons und Bonn's in bezug auf nukleare Raketenwaffen weiter zunimmt. Erst vor kurzem im Bundestag gefordert, die Parlamentarierien zu unterbrechen und eine Sonder-

sitzung des Bundestags einzuberufen, um die Offiziellen in Bonn dazu zu veranlassen, ihre Haltung gegenüber dem Pershing-1A-Problem zu revidieren. SDP-Vorsitzender Hans-Jochen Vogel hat ein Schreiben an Bundeskanzler Helmut Kohl geschickt, in dem er verlangt, von der Erhaltung von 72 Mittelstreckenraketen im Besitz der Bundeswehr unverzüglich Abstand zu nehmen. Eine ähnliche Forderung erhob auch der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Gerd Muhr.

Bezeichnend ist, daß es auch unter den führenden Mitgliedern der Parteien der Bonner Regierungskoalition selbst keine Übereinstimmung der Auffassungen von Problemen der Nuklearaketen gibt. So unterstützte der stellvertretende Vorsitzende

der FDP-Bundestagsfraktion Uwe Ronneburger diese Forderungen, 72 Pershing-1A-Raketen bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf mit einzubeziehen.

Die Deklarationen der führenden Vertreter der Bundesrepublik darüber, daß dieser Staat nicht danach strebt, eine Nuklearmacht zu werden, sowie die Versicherungen der amerikanischen Offiziellen, sie seien ehrlich an einer „globalen doppelten Null-Lösung“ interessiert, bedürfen praktischer Beweise. Es gilt, eine eindeutige Antwort auf die Frage zu geben, wer von ihnen wirklich die Verantwortung für das Weiterbestehen dieses Hindernisses trägt und was sie tun wollen, damit ein Abkommen möglich wird.

Lew AKSIONOW, TASS-Kommentator

Geschäftsbeziehungen erweitern

Die bundesdeutsche Aktiengesellschaft KWS-Gruppe sieht in der Sowjetunion einen perspektivreichen Handelspartner. Das geht aus einem TASS-Interview mit dem Kommerzialdirektor der KWS-Gruppe angehörenden Firma Van Vaveren, Carl Schaffer, hervor. Die Firmen der KWS-Gruppe unterhalten seit Anfang der 70er Jahre Geschäftsbeziehungen zu sowjetischen Unternehmen. Früher knüpften sie Kontakte mit sowjetischen Partnern vor allem in Moskau an. Heute erschließen sie die „Peripherie“. So wurden in diesem Jahr Verbindungen mit Forschungsinstituten in Charkow, Krasnodar und Gomel hergestellt.



Wo das Kapital regiert

BRD. Hattingen... Der Name dieser kleinen Stadt an der Ruhr symbolisiert jetzt eine wahre Menschentragödie. Am 23. September dieses Jahres soll auf Anordnung der Besitzer des Konzerns „Thiessen“ der örtliche Hofkonzern „Heinrichshütte“ erschließen. Für 4 500 Stahlgießler, die fast die ganze erwachsene Bevölkerung von Hattingen ausmachen, bedeutet das den Arbeitsverlust. Im Ruhrgebiet, wo der höchste Stand der Arbeitslosigkeit im westdeutschen Staat zu vermerken ist, wird es ihnen nicht leicht fallen, für ihre Familien Existenzmittel zu erwerben. Insgesamt beläuft sich im Bundesstaat die Zahl „überflüssiger Menschen“ schon lange Zeit auf etwa zwei Millionen. Die Hüttenindustrie erlebt in der BRD eine chronische Krise. Die Behörden ergreifen jedoch keine effektiven Maßnahmen, um die entlassenen Werkstatigen finanziell zu unterstützen und für sie neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Unsere Bilder: Die Einwohner von Hattingen, die um ihre Zukunft besorgt sind, wollen den Kampf nicht aufgeben; die Bevölkerung rüstet zu unterschiedlichen Kämpfen um die Rettung ihrer Heimatstadt vor Untergang und gegen die Willkür der Unternehmer.

Mittags sind die Straßen in der Stadtmitte unweit des Rathauses leer. Die Gefahr, solch eine menschenleere und ausgestorbene Gespenststadt zu werden, schwebt über Hattingen.

Neue Ziele im Blickfeld

Wie es in der DDR-Landwirtschaft weitergehen soll, damit beschäftigte sich im Mai 1987 der XIII. Bauernkongress. Mit ihm wurde jene Tradition fortgesetzt, die sich seit Jahrzehnten bewährt hat und deren Wesen darin besteht, jeden Schritt der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung mit den Bauern gemeinsam zu beraten.

Gegenstand des XIII. Bauernkongresses war vor allem die Frage, wie die Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft als ein leistungsfähiger Teil der Volkswirtschaft in den nächsten Jahren weiter zu entwickeln ist, wie die Erfahrung des Volkes auf eigener Grundlage gewährleistet werden kann. Die Diskussion auf diesem Kongress läßt keinen Zweifel daran, daß die Bauern dieses Anliegen mit allen Mitteln unterstützen.

Sie haben deshalb vor allem über Mittel und Methoden für eine weitere Steigerung der Erträge beraten: über die bessere Nutzung der natürlichen Produktionsbedingungen, eine höhere Effektivität der Arbeit, die verstärkte Anwendung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, die Vertiefung der Demokratie sowie Maßnahmen, die auf die weitere Verbesserung der Lebensbedingungen in den Dörfern gerichtet sind.

Rita JÄGER, (Panorama DDR)

Fotos: TASS





Mensch und Natur

Warum wir die Umwelt schützen

Das gezähmte „Schlängelein“

Wunderlich ist dieses Fließchen: unmittelbar vor der Mündung in den See bringt das Strömlein es noch fertig, auf einer kaum einen Kilometer langen Strecke einige komplizierte Windungen zu machen. Mit einem Wort — Schlängelein. So hat man das Fließchen auch genannt. Ruhig und gemächlich zur Zeit der drückenden Sommerhitze, verwandelt sich der Fluß frühjahrs, nachdem ihn die Tauge wasser gespült haben, in einen reißenden Strom. Die zahlreich sich zu ihm schlängelnden Bächlein bringen aber dem Fluß nichts Gutes — über zehn Jahre mündete ein trüber Strom des Brauchwassers aus der örtlichen Geflügelzucht in den Fluß. In den See ergoß sich schon nicht mehr ein harmloses Schlängelein, sondern eine heimtückische Schlange, die nicht sofort die Seebewohner überfiel, aber mit der Zeit ihnen doch giftige „Bisse“ versetzte. So ging in den letzten Jahren in diesem Wasserbecken der Fischfang sprunghaft auf 1 350 Dezitonnen zurück.

Bei der Geflügelzuchtverwaltung liefen diesbezüglich zahlreiche Rechtsvorschriften des Gebietsorgans der Gewässeraufsicht ein. Ab und zu wurden die Amtspersonen für die formelle Einstellung zu Fragen des Umweltschutzes gestraft. Dennoch hatten all diese Maßnahmen keine sichtbaren Veränderungen bewirkt, der Brauchwasserstrom trübte nach wie vor den einst so reinen Wasserspiegel. Zudem wurde der Strom von Jahr zu Jahr immer größer. Nach wiederholten Laborforschungen des Seewassers schüttelten die Spezialisten bekümmert die Köpfe. Der Grad der Wasserhärte und der Bakterialsaturierung war bedauernd. Die Seeverreinigung wurde zur Geißel nicht allein für

die Fische. Diese Situation konnte auch nicht die Ende der 70. Jahre 4 Kilometer lange Wasserleitung ändern, die der Geflügelzucht einige zehntausend Rubel zu stehen kam. Es hatte keinen Sinn, sie in Betrieb zu nehmen, denn wegen der niedrigen Kapazität war die Wasserleitung außerstande, den Betrieb „sattzutrinken“. Deshalb wurde das Wasser gleichzeitig aus dem See gepumpt.

1978 wurde Alexander Schmidt als Ingenieur für Sanitäranlagen eingesetzt — ein energiegeladener Mann und Tausendkünstler. Seine Laufbahn begann er in der besagten Geflügelzucht als Schlosser für kraftaufwendige Arbeitsprozesse. Danach absolvierte er im Fernstudium die Landwirtschaftsschule in Borowoje. Sein erster Rationalisierungsvorschlag galt den Dieselkraftstoff-Wärmegeeneratoren. Sie wurden zuverlässiger und das Temperaturregime in den Abteilungen wurde optimaler.

Viel Mühe kostete Alexander Schmidt die Verwirklichung der Idee der Umlaufwasserversorgung des Betriebskesselhauses. „Die Wasserpumpe wird sich mit der Pulpe „verschlucken“,“ lautete das Hauptargument der Opponenten. Viele versuchten, ihn von diesem Vorhaben abzubringen und rieten ihm, sich nur auf die Erfüllung seiner vorschriftsmäßigen Pflichten zu beschränken, was einen weiteren Aufschub bei der Lösung des Problems der Abwasserreinigung für unbestimmte Fristen bedeutete.

Es muß betont werden, daß die Gegner der Idee von Schmidt alles Menschen waren, die solide Posten im Betrieb bekleideten. In solch einer Situation war es alles andere als leicht, nicht zu

verzagen und sein Vorhaben durchzusetzen. Seine Vorschläge legte er dem Parteikomitee vor. Die Kommunisten unterstützten den Enthusiasten, dabei wurde die Montage der zusätzlichen Ausrüstungen nur mit einer Woche befristet.

„Es gelang, den Pro-Tag-Wasserbedarf um 500 Kubikmeter zu reduzieren“, sagt Alexander Schmidt. „Der Einleitung der Abwässer in den Imantaw-See ist ein zuverlässiger Riegel vorgeschoben worden.“

Der ökonomische Nutzeffekt dieses Neuererworts allein beläuft sich auf 26 605 Rubel pro Jahr. Aber es ist viel komplizierter, den ökonomischen Nutzeffekt des wieder kristallklaren Wassers des Fließchens Schlängelein zu berechnen. Der Fluß und der See hätten sich in nächster Zukunft in eine schmutzige Pfütze verwandeln können, — gäbe es nicht Alexander Schmidt und seine Kollegen.

Johann MOOR
Gebiet Koktschetaw

Fragen des Naturschutzes und der rationellen Nutzung der Naturreichtümer wird steigende Aufmerksamkeit geschenkt. Der Oberste Sowjet der Kasachischen SSR hat ein Gesetz über den Naturschutz verabschiedet; 1985 erörterte der Ministerrat der Kasachischen SSR die Erfüllung der Gesetzgebung über den Naturschutz und die rationelle Nutzung der Naturreichtümer in unserer Republik; den Fragen des Naturschutzes waren Tagungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR gewidmet, es werden entsprechende Beschlüsse gefaßt, die darauf hinzuliegen, den Naturschutz zu verstärken und die Nutzung der Naturreichtümer zu regeln.

Daß diese Maßnahmen heute aktueller denn je sind, zeigen folgende Tatsachen: In den vergangenen dreieinhalb Jahrzehnten sind in Kasachstan sieben Tierarten ausgestorben. Gegenwärtig sind noch 31 Säugetierarten und 43 Vogelarten, 8 Arten von Lurche, eine Art Kriechtiere und 4 Arten Fische vom Aussterben bedroht.

Wenn keine radikalen Maßnahmen zu ihrer Erhaltung und weiteren Vermehrung getroffen werden, können 87 Tierarten für immer verschwinden.

Der große kasachische Dichter und Denker Abai Kunanabajew schrieb:

„Wie sollten wir nicht an die Mildtätigkeit der Schöpferin Natur glauben, wenn es in der frühjährlichen Welt Freigegebenheiten gibt ohne Ende, wenn unser Vieh fett und unser Tisch reich gedeckt ist, wenn die Herzen der Menschen froh schlagen?“

Wir selbst sind ein Teil der Natur und können ihre Gesetze nicht willkürlich übertreten, ohne unsere Existenz aufs Spiel zu setzen. Das heißt gewiß nicht, daß wir die Natur ihre scheinbar unversiegbare Zeugungs- und Wachstumskraft — nicht nutzen dürfen. Die Natur so zu erhalten, daß sie uns und unsere Nachkommen auch künftig noch bezaubern, behüten und ernähren kann — für jeden von uns als Heimat auf Zeit! Und wer wird das zerstören, was ihn stützt, wärmt, nährt — Haus und Vieh, Wald und Acker?“

„Das Tempo, mit dem sich die Fräsen und Sägen der Holzfäller durch die Regenwälder dieser Erde hindurcharbeiten, wird mittlerweile in ziemlich kleiner Zeit, einheilen gemessen; daraus werden in der Stunde schon 1 200 Hektar und im Jahr eine Fläche, die dreimal so groß ist wie die Schweiz.“ Diese Zahlen hat die Umweltschutzorganisation der Vereinten Nationen (UNEP) bekanntgegeben.

„Wenn das große Abholzen so weitergeht wie bisher, wird der überwiegende Teil der tropischen Regenwälder schon in 20 Jahren unwiederbringlich verschwunden sein. Die Folgen sind nicht nur für die unmittelbar betroffenen

Länder verheerend, sondern auch für das Klima der ganzen Welt.“

Deutlicher kann man es nicht sagen, daß die Menschheit daran ist, den Ast abzuzägen, auf dem sie sitzt.

Im vorrevolutionären Rußland wurde der Raub an den Naturreichtümern besonders intensiv im europäischen Teil geführt. Große Waldflächen holzte man vollständig ab, um den Bedarf der Industrie zu befriedigen, und als Endresultat ging der Tierbestand rapide zurück, auf den Feldern machte sich die Erosion breit, wiederholte Dürrejahre brachten das Hundertfache an Verlusten heim, was man vom Raubbau als fragwürdigen Gewinn einzuheimsen glaubte. In 2 000 Jahren verschwanden vom Territorium, das heute die UdSSR einnimmt, 11 Arten und Unterarten von Säugetieren: der persische Löwe, der Kaspi-Tiger, der kaukasische Irbis oder Schneeleopard, der Waldtarpan, der Steppenturpan, das Prshewalski-Pferd und viele andere.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution stoppte die katastrophale Vernichtung der Naturreichtümer unseres Landes und förderte die rationelle Nutzung ihrer Vorräte. In den ersten Jahren des Bestehens unseres Sowjetstaates unterzeichnete Wladimir Iljitsch Lenin mehr als 90 Dekrete und Verordnungen, die mit dem Naturschutz und der wirtschaftlichen Nutzung der Reichtümer der Natur engstens verbunden sind.

Die Sowjetmenschen werden sich zunehmend klar darüber, daß ihnen viel verlorengeht, wenn sie zulassen, daß Lebewesen und Pflanzen ausgerottet werden. Es drohen nämlich wirtschaftliche, aber vor allem naturwissenschaftliche und nicht zuletzt moralische Verluste. Es ist heute unbestritten, daß wir die biologische Vielfalt brauchen, die diese Tiere und Pflanzen darstellen unser Lebenssystem auf dem Planeten Erde ist wahrscheinlich nicht in der Lage, den Verlust wichtiger Glieder dieser biologischen Kette hinzunehmen. Es wird immer mehr anerkannt, daß die Ganzheit unseres biologischen Systems ungeschmälert erhalten bleiben muß. Unsere Naturschützer, jeder Sowjetmensch muß einen großen Teil seiner Kraft auf Aktionen konzentrieren, um Tier- und Pflanzenarten vor ihrem endgültigen Verschwinden zu retten.

In dieser Hinsicht haben die Sowjetmenschen bisher nicht wenig geleistet. Davon zeugen bereits die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Zobelebestände, ihrer Verbreitung in anderen Waldregionen unseres Landes. Dieselben Erfolge zeigten die Schutzmaßnahmen gegenüber dem Elch, Biber, Wisent, der Saiga und vieler anderer in unserem Lande lebender Wildtiere.

Alma-Ata Georg RAU

Nutzen, ohne zu zerstören

Viele erinnern sich noch wohl an die Losung der 30er und 50er Jahre „Bewirgt wir die Natur!“ Nach einigen Jahrzehnten stellte es sich heraus, daß das „Bewirgen“ gar nicht so kompliziert ist. Viel schwerer ist es, die Industrie und die Landwirtschaft zu entwickeln, ohne der Natur Schaden zuzufügen, und die Harmonie in den Beziehungen Mensch-Natur zu erhalten.

Sehr rechtzeitig erklangen daher im Politischen Bericht des ZK der KPdSU an den XXVII. Parteitag die Worte: „Wir stehen vor der akuten Aufgabe des Schutzes der Natur und der rationellen Nutzung der natürlichen Ressourcen.“

Verstehen wir aber immer richtig, was natürliche Ressourcen bedeuten? Das sind überhaupt nicht nur (wie man häufig zu hören bekommt) Bodenschätze, Wälder und Süßwasservorräte für die Industrie und Landwirtschaft.

Nehmen wir einmal die Steppe. Sie stellt eine einmalige Naturbildung dar, die nicht ihresgleichen kennt. Man würde die Kasachstan Steppe nie mit dem Steppen der Ukraine oder Transbaikaliens verwechseln. Das ist nicht einfach eine grasbewachsene Ebene, sondern ein komplizierter Naturkomplex von Flüssen und Seen, Höhlen und Wäldern mit all den in der Steppe lebenden Vögeln, Tieren und wachsenden Gräsern...

Sind das etwa nicht ebenfalls natürliche Ressourcen?

Die Biozönose — die Lebensgemeinschaft der Pflanzen und Tiere in der Steppe — hat sich im Laufe von Jahrtausenden herausgebildet. Das ist ein sehr zartes System. Mit leistungsstarker Technik bewaffnet, kann der Mensch in unserer Zeit es leicht zerstören — noch ehe er das Getane wahrnimmt und einschätzt.

Im September 1986 faßte das Zelmograd Gebietsvollzugskomitee den Beschluß „Über Maßnahmen zur Erfüllung der Verpflichtungen der sowjetischen Seite, die sich aus der Konvention zwischen der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Regierung der Republik Indien über den Schutz von Zugvögeln ergeben.“

Dieser Akt kann als ein Muster zwischenstaatlicher Beziehungen bezüglich des Naturschutzes dienen. Denn weder das Wild, noch die Vögel „erkennen“ Staatsgrenzen an. In unserem Lande werden 303 Vogelarten geboren, die sich dann für den Winter nach dem Süden, darunter auch nach Indien begeben.

Nun haben zwei Staaten Vereinbarungen über deren Schutz getroffen. Und nicht nur über die Vögel selbst, sondern auch über die Stätten ihres Aufenthalts. Im Artikel V der Konvention heißt es: Jede der Vertragsparteien wird Bemühungen aufbringen, um entsprechende Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der Aufenthaltsorte der Vögel zu realisieren...

Der erste Schritt für den Schutz der Steppe ist also getan worden.

Alexander PIWOWAROW, Oberjagdkundner in der Zelmograd Staatlichen Jagd-Gebietsinspektion



Die blaue Flur

Bereits in den fernen Vorkriegsjahren ist im Gebiet Gurjew die Produktions- und Experimentalstation gegründet worden, wo in den Flubarmen des Urals — Solotoj und Jazki Störjungfische gezüchtet werden. Sie liegt auf der kleinen Insel. Da werden alljährlich 650 000 Jung-

fische der Störe, Hausen, Sternhausen und anderer gezüchtet und ins Meer ausgelassen.

Die Praxis der jüngsten Jahre zeigt, daß dies nicht ausreicht und daß der Fischfang im Meer ziemlich rapide zurückgeht. Dies war der Anlaß dazu, daß im Unterlauf

des Ural der Bau eines modernen Fischzuchtbetriebs in Angriff genommen worden ist, der jährlich mehr als 3 Millionen wertvolle Fischarten züchten wird.

Unsere Bilder: Die Ichthyologin Gulsim Mutyschewa; Hausen-Jungfische; die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Station W. P. Krasnow und A. I. Rosin beim Überprüfen der Brutteiche.

Fotos: KasTAG

Der Wald

Adam Ebel zeigte seine Wirtshaft — den Wald. Dabei bemühte er sich, dem Städter die Schönheit des Waldes nicht in Kubikmetern von Holz, sondern als einen Teil der Natur zu präsentieren, ohne die der Mensch einfach nicht auskommen kann.

Der Wald bei Burluk sieht wirklich märchenhaft aus. Man ergötzt sich an den alten Birken, in deren Schatten das junge Unterholz kräftig sammelt, und ertappt sich beim Vergleich: Eine Kinderschar unter strenger Aufsicht der Eltern. In einiger Entfernung liegen die Birkenhaine, und neben dem Kieferjungholz wachsen die blau-weiß-gelb- und rosablühenden Lupinen. Auf den ersten Blick scheint, daß all dieses Grün gemäß der Laune der Natur wahllos zerstreut ist. Ebel zurecht, sah und begriff ich jedoch, daß im Walde alles logisch und gesetzmäßig ist und daß es nichts Oberflüssiges oder Zufälliges gibt.

Ebel erzählte von dummen und klugen, zutraulichen und aggressiven Bäumen. Nicht, daß er sie personifizierte, er ging einfach mit seinem eigenen Maß der Auffassung der lebendigen Natur an sie heran.

Adam Ebel nahm Abschied vom Wald. Ihm blieben nur noch

wenige Monate bis zur Pensionierung. Es fällt ihm schon schwer, mit der Wirtshaft fertig zu werden. Es sind eben keine Spaziergänge im Wald, dort muß fleißig gearbeitet werden.

„Ich bin ein alter Jäger“, behauptet Ebel. „Doch mein Leben lang habe ich keinen einzigen dummen Schuß getan. Zur Zeit ist es Mode geworden, Tiere vom Wagen aus zu jagen. Sind das etwa Jäger? Auch leide ich es nicht, wenn man sich dazu angetrunken in den Wald begibt. Richten muß man solche. Ein Betrunkenen ist ein Feind der Natur, er ist da ebenso gefährlich, wie am Lenker eines Wagens. Waldbrände und Unfälle bei der Jagd — all das kommt vom Alkoholgenuß.“

„Warum geht der Wolf auf die Jagd?“ fragt Ebel sich selbst. „Weil er leben will. Er reißt auch manches Tier einfach aus räuberischem Instinkt nieder, nicht weil er Hunger hat. Warum läßt sich aber der Mensch von räuberischen Instinkten leiten? Er jagt nicht, weil es notwendig ist, sondern zum Zeitvertreib oder aus Erwerbssucht.“

Ebel wandelt sich buchstäblich um, wenn er vom Balzen der Auerhähne zu erzählen beginnt, von diesem Wunder, das mit dem ersten Anzeichen der Morgenroth beginnt. Wie oft war Ebel schon Augenzeuge der Balzen der Auerhähne, doch nie hob er die Hand, um die Schönheit zu töten.

Er hatte im Wald bei Burluk als Holzfäller angefangen — alte und kranke Bäume mußten abgeholzt werden — und leistete täglich bis 1,5 Schichtsolis. Aber alle die Jahre pflanzte er auch Bäume. Zuerst um das Haus herum, dann in immer größerem Umkreis. Später legte er einen ganzen Hain an, wo jeder Baum, vom ersten bis zum letzten, von seinen Händen geplatzt war.

Und worum trauert Ebel heute? Wie einem beliebigen Menschen, der seine Arbeit liebt, tut es ihm leid, daß seine Kinder sich anderen Berufen verschrieben haben.

Sogar Alexander, der Jüngste, der sich anfangs, hatte von der Stadt verlocken lassen, dann aber ins Elternhaus zurückkehrte, fühlt sich zur Technik hingezogen. Ebels Traum war aber, sie im Dienste des Waldes zu sehen.

In den Koktschetaw Hainen gibt es kein undurchdringliches Dickicht und keine wenig begangenen Pfade. Dafür gibt es hier eine Unzahl von Waldlichtungen mit Beeren und viele Pilzorte. Wie sollte man sich da beim Anblick dieser Herrlichkeit nicht an die Worte von Konstantin Pautowski erinnern: „Die Wälder sind die reichsten Quellen der Begeisterung und Gesundheit.“ Und diese Quellen dürfen nicht versiegen. Sie werden ewig gedehnen, solange es solche Förster wie Adam Ebel gibt.

Die Sommerferien sind da. Sieben Enkel haben sich bei Großvater Ebel zusammengefunden und welchen nicht von ihm. Freude erfüllt das Herz des Alten: „Guten Morgen, Wald! Wir werden dich schützen und hegen!“ erschallen hell die Kinderstimmen schon bei Morgenrot im Hain.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

A n d e r T r ä n k e

Mein Versteck hatte ich in einer tiefen Schlucht. In einem Tamariskenstrauch aufgebaut. Es war recht primitiv. Ein großes grünes Tuch wurde zwischen zwei Ästen befestigt und mit Gucklöchern versehen. Von hier aus waren es nicht mehr als 15 Schritte bis zur Tränke.

Die Tränke war ein unansehnliches schlammiges Tümpelchen mit nach Schwefel überleichenem Wasser.

Mir war unverständlich, wie die Tiere es überhaupt trinken konnten. Vielleicht deshalb, weil es im Umkreis von gut dreißig Kilometern keine andere Möglichkeit gab, den Durst zu stillen.

Die Tränke besuchten Wildschafe und Kulane, nicht selten auch Wölfe und Füchse, sowie verschiedene Vögel. Alle diese Tiere hatten eine bestimmte Tagesordnung, welche sie streng einhielten.

Etwa um acht Uhr kamen zu erst mit lautem Gackern Steinhühner angelaufen, und kurz danach erschienen Wildschafe. Zuerst zeigten sich kleinere Gruppen von Tieren, welche etw. später von großen Herden, oftmals bestehend aus einigen Hunderten von Schafen, abgelöst wurden. Nach elf Uhr verließen sie die Schlucht, um sich irgendwo im Schatten der Felsen oder Bäume von der glühenden Sonne zu retten.

Die Kulane waren am Tage hier selten zu sehen und besuchten die Tränke mit Anbruch der Dunkelheit, um sie dann noch vor Sonnenaufgang zu verlassen.

Um die Tiere nicht zu verschleichen, mußte ich recht früh aufstehen, um noch vor ihnen die Schlucht zu erreichen. Um sieben Uhr war ich an der Tränke und mußte nicht schlecht staunen, als ich etwa zehn Meter von ihr ent-

fernt einen toten, ausgewachsenen Widder mit prächtigen Hörnern entdeckte.

Es geschah nicht selten, daß Wildschafe und Kulane an der Tränke ums Leben kamen. Gewöhnlich waren es Jungtiere, die nicht die Kraft hatten, sich zu befreien. Sie wurden dann Opfer der Wölfe.

Doch der Widder lag nicht im Schlamm, sondern am Rande der Tränke. Als ich näher trat, entdeckte ich in seinem Körper drei Stacheln eines Stachelschweines. Eine saß im Auge, die andere im linken Vorderbein und die dritte tief im Herzen.

Wahrscheinlich trafen sich beide Tiere an der Tränke und wollten zur gleichen Zeit ihren Durst löschen, was dem Widder scheinbar nicht gefiel. Er beschloß, das Stachelschwein fortzujagen und wie es bei Wildschafen üblich ist,

bäumte er sich hoch. Dies aber wurde ihm zum Verhängnis. Stachelschweine haben eine besondere Taktik, wenn sie von Feinden verfolgt und angegriffen werden. Sie bleiben plötzlich stehen und richten ihre spitzen Stacheln nach oben. Der Gegner ist darauf nicht vorbereitet und fällt auf diese gefährlichen Waffen. So geschah es wohl auch mit dem Widder.

Ich hegte schon lange den Wunsch, Aasgänger am Kadaver zu beobachten und schleppte das tote Tier näher zu meinem Versteck. Es gab Dutzende Gängelkreuzen zwar über der Tränke, wollten sich aber nicht niederlassen. Diese Vögel haben ein ausgezeichnetes Sehvermögen und hatten mich natürlich sofort wahrgenommen.

Am nächsten Tag, als ich in die Schlucht hinunterstieg, war der Widder an der Tränke nicht mehr zu sehen. Etwa hundert Meter weiter entfernt fand ich von ihm nur noch den Kopf mit den prächtigen Hörnern und Teile des Rückgrats.

Ein Ornithologenklub

Reich und mannigfaltig ist die Vogelwelt im Gebiet Zelmograd. Sie zählt mehr als einige tausend Arten darunter auch seltene Vögel; rosarote Flamingos, Steinadler, Steppenkiebitze, Jungfernkraniche sowie Ruderenten, Großtrappen u. a.

Die Vögel, die unmittelbar neben den Menschen leben, zum Beispiel Blaukehlchen, Blaumeisen, Buschspötter wie auch zahlreiche Wildenten, Zwergstrandläufer und Bleihühner erwecken in letzter Zeit großes Interesse der Ornithologen. Ihre Nistplätze neben der Stadt finden zum Beispiel die vorsichtige Graugans und der Höckerichwan.

Oft kann man in dieser Gegend Wanderfalken und Spechte sehen. Vor einigen Jahren begannen hier die Wacholderdrosseln ihre Nester zu bauen. Keine Seltenheit sind in unseren Wäldern heute die Birkhühner. Man

kann hier auch den Rosenstar beobachten.

Die Lerchen sind bekanntlich die unermüdeten Sänger der Steppe. Es gibt bei uns drei Arten dieser Vögel: die Kalenderlerche, die Weißflügelkerche und die Mohrenlerche.

Die Ornithologen verschiedener Länder bekunden immer größeres Interesse für die Vogel fauna des Gebiets Zelmograd. Im vorigen Jahr besuchten uns die Vogelfreunde aus Großbritannien, der BRD, Schweden und Finnland.

In der Gebietsgesellschaft für Naturschutz wurde der Klub der Laternenornithologen gegründet, wo allen interessierten Vogelfreunden die Möglichkeit geboten wird, das Leben der Vogelwelt zu beobachten und zu studieren.

Valentina KLIMOWSKAJA